

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung aus unserm Verlagsbureau; bei Bestellung ins Ausland durch unsere Nachbarn in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Monatslohn: durch die Post 1,20 RM. außer 42 Pf.
Beitrag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags
— Nachdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unangelegener Zusendungen übernimmt die keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeitspalte über deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., kleinere Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei vollständigem Satz einwöchentlich 1 Mark. Bei
Fortsetzung der Anzeigen nach Vereinbarung. Für Kleinanzeigen und Kleinanzeigen
besondere Berechnung, nach Umständen mit Vorzugszinsen. — Für Anzeigen
auswärts für größere Zeitspalten 50 Pf. pro Zeile. —
Anzeigen die sich über 9 Uhr, Sonntagsmorgen bis 6 Uhr, abends 7 Uhr

Nr. 33.

Sonntag den 8. Februar 1914.

40. Jahrg.

Die Novelle zum Kommunalabgaben-Gesetz.

Le. Dem preussischen Abgeordnetenhause ist jetzt der schon vorher viel besprochene Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung eines Kommunalabgaben-Gesetzes und des Kreis- und Provinzialabgaben-Gesetzes zugegangen. Die umfangreiche Vorlage behandelt außerordentlich viel Einzelheiten, und ihre Bestimmungen sind vielfach so kompliziert und von so weittragender Bedeutung, daß ein abschließendes Urteil natürlich erst nach dem Gang der parlamentarischen Verhandlungen, insbesondere nach den Kommissionsberatungen gefällt werden kann, die in manchen auch vielleicht vorläufig noch verdeckt liegende Sinesien des Gesetzes eindringen dürfte. Wir wollen uns heute darauf beschränken, die wesentlichsten Bestimmungen der wichtigen Vorlage anzudeuten, in der Stellungnahme aber uns mit einigen Bemerkungen zu begnügen.

Das Gesetz geht von der Grundlage aus, daß das Kommunalabgaben-Gesetz von 1893 sich im wesentlichen bewährt habe, daß aber in der Praxis angesichts der großen Veränderungen der Kommunen sich Unbequemlichkeiten herausgestellt hätten, die einer Verbesserung bedürftig. Eine Reihe von Paragrafen dienen zunächst der Vereinigung und der Annullierung von Gemeinden, sowie der Berücksichtigung veränderter rechtlicher Auslegungen. In der Begründung wird ferner darauf hingewiesen, daß die Belastung der meisten Gemeinden eine bedeutende Steigerung erfahren hat, während andererseits dem Wachsen der Ausgaben eine Verminderung der Einnahmen durch die Gebührengabe auf anderen Gebieten gegenübersteht; in dieser Hinsicht wird an die Entziehung der Verbrauchssteuern, auf die Beschränkung der steuerlichen Ausübung des Wertzuzwanges und an die Ausdehnung des Kinderprivilegs bei der Einkommensteuer erinnert, die gerade in den ärmeren Gemeinden das Einkommensteuerfall in empfindlichem Maße vermindert habe. Infolgedessen will die Regierung den Gemeinden in der Erhebung neuer Einnahmequellen helfen, sie erklärt aber von vornherein, daß es sich hierbei nur um eine Reihe kleinerer Mittel handeln könne. Hierzu gehört die Befugnis zur Erhebung von Verwaltungsgebühren, die Möglichkeit einer Erhöhung der Marktstandsgebühren, die Verpflichtung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung zur Zahlung einer Gemeindeeinkommensteuer und vor allem die Erweiterung des Kreises der grundsteuerpflichtigen Liegenschaften.

Der diesen Punkt regelnde § 24 der Vorlage wird in der Begründung als „bedeutendste Neuerung“ bezeichnet insofern, als er eine Einschränkung des Grundsteuerprivilegs juristischer Personen bringt. Vor allem sollen Staat und Reich für die Grundstücke, die sie in den Gemeinden haben, zur Grundsteuer herangezogen werden können. Die Motive gehen mit Recht davon aus, daß der Gesetzgeber die Gemeinden im Genusse der Steuerquelle, die im Grund- und Gebäudebesitz besteht, nach Möglichkeit zu schützen habe; und es wird darauf hingewiesen, daß in der neueren Zeit in wachsendem Maße große Gemeinden, die Provinzen, Staats- und Reichsbehörden mit Krankenanstalten, Irrenanstalten, Dienstwohnungen usw. in die Gebiete anderer Gemeinden übersiedeln, denen bisher das Recht nicht gewährt war, hier eine steuerliche Belastung eintreten zu lassen. Hier will der Gesetzgeber nunmehr eine Änderung zugunsten der Gemeinden einführen.

Außerordentlich lebhaft Erörterungen dürfte der § 25 herbeiführen, der von den besonderen Steuern vom Grundbesitz handelt und dabei Maßnahmen zuläßt für diejenigen Grundstücke, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder Gärtnereizwecken zu dienen bestimmt sind und von ihren Eigentümern oder deren Kindern selbst verwaltet werden. Diese Grundstücke sollen nicht nach dem gemeinen Wert,

sondern nach dem Ertragswert besteuert werden, und zwar soll als Ertragswert das Fünftelzwanzigfache des Reinertrages gelten, den die Grundstücke bei ordnungsgemäßer Bewirtschaftung mit fremden Arbeitskräften nachhaltig gewähren können; die Regierung will hiermit, wie sie sagt, die bodenkundliche Landwirtschaft vor der Gefahr schützen, daß sie durch Behandlung ihrer Ländereien als Bauplätze zur Umwandlung ihres Bestandes in Bauland oder zum Verkauf gezwungen wird. In sehr ausführlichen Darlegungen vertritt die Regierung selbst Befreiung der vor den Toren der Städte liegenden Landwirte und Gärtner von der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert, der sich im allgemeinen als weit höher herausstellen wird als der Ertragswert, zu begründen. Sie sagt, sie wolle den klagenden Landwirt davor bewahren, daß sein Besitz als Bauland gewertet und er damit in seiner wirtschaftlichen Existenz gefährdet wird. Allerdings hat die Regierung selbst sofort eingesehen, daß die Grundstücksvaluation sich solcher steuerlich unverhältnismäßig begünstigten Besitztümer bemächtigen und die Landwirte als Strohmänner vorziehen könnte. Gewisse Bestimmungen des Gesetzes sollen dieser Ermüdung einen Riegel vorsehen. Ob dies heilsam möglich sein wird und ob in dem § 25 nicht eine Bevorzugung agrarischer Kreise liegt, die sich nicht rechtfertigen läßt, über diese Frage wird man sich in den Verhandlungen über das Gesetz zunächst zu unterhalten haben.

Sympathisch berührt die Vorlage, die Staatsaufsicht über die Gemeindeabgaben einigermaßen einzuschränken. Die bisher übliche Doppelkontrolle der Gemeindebeschlüsse wird vom Entwurf beseitigt. Weiterhin ist es erfreulich, daß der Entwurf die Grenze für die Genehmigung der Zuschläge zur Staatseinkommensteuer von 100 Proz. auf 150 Proz. hinaufrückt. Er bereitet damit eine große Anzahl von Gemeinden von der von ihnen als sehr lästig empfundenen Kontrolle ihres Staats. Die Einschränkung der Zuschläge über die 100 Prozent hinaus ist jetzt leider infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse fast überall so notwendig geworden, daß die Genehmigung der Staatsaufsicht gleichbedeutend ist mit einer wesentlichen Einschränkung der Selbstverwaltung. Wenn nun hier eine Sicherung und Ausdehnung der Selbstverwaltung in bezug auf die Gestaltung des städtischen Staats stattfinden soll, so ist dies vom modernen Standpunkt und aus dem Gebiete der städtischen Städteordnung heraus entschieden zu begrüßen. Im übrigen wird abzuwarten sein, wie sich Herrenhaus und Abgeordnetenhause zu der Vorlage stellen, die sicherlich langwierige Verhandlungen im Gefolge haben wird.

Unsere Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.

Ein Gedenkbuch zu ihrem 25jährigen Bestehen.
8. Februar 1914.

In der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts trat Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte. Die außerordentliche Machtstellung, welche unser geeinigtes Vaterland sich in der Welt durch die glänzenden Siege der deutschen Waffen auf den Schlachtfeldern des Krieges 1870/71 errungen hatte, war der Boden, auf dem das Streben nach Erlangung überseeischer Besitztümer erwachen konnte. Den Weg hierfür wies der Unternehmungsgestalt des deutschen Kaufmanns.

Schon längst hatte dieser einen regen Verkehr mit außereuropäischen Ländern unterhalten und namentlich auch an den afrikanischen Küsten in wenig erschlossenen Gebieten seinen Fuß gefaßt. Was besonders Ostafrika angeht, so hatte die im April 1884 begründete Gesellschaft für deutsche Kolonisation noch im Laufe des gleichen Jahres an der Küste gegenüber der Insel Sansibar eine Reihe von Erwerbungen gemacht. Für letztere erhielt sie am 27. Februar 1885 auf Veranlassung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck einen kaiserlichen

Schuybrief, das heißt, die Gebiete wurden unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Auf die nunmehrige „Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft“ ging die Ausübung der bisherigen Hoheitsrechte des Sultan, die Verwaltung und die Einziehung der Zölle über. Sie trat hierüber bald auf Schwierigkeiten, da sie nicht in der Lage war, durch Entsendung genügender Wachsmittel den Küstenbewohnern und Arabern Wahrung einzufößen. So kam es, daß nach drei Jahren fortwährenden Feindseligkeiten außer den Küstenplätzen Bagamoyo und Dar-es-Salaam fast nichts mehr in deutscher Gewalt war. Die Araber, die sich in ihrem Haupterwerbssphäre, dem Sklavenhandel, durch die deutsche Herrschaft bedroht sahen, waren zur Aufsehnung geschritten. Laut ertönte daher der Ruf nach militärischer Hilfe.

Dieses führte zur Schaffung des Stammes der heutigen kaiserlichen Schutztruppe, der Truppe des Reichskommissars Bismarck. Als deren Stützpunkt ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 18. September 1911 der 8. Februar 1889 festgesetzt worden. Die Truppe erhielt zuerst den Namen „Polizeitruppe in Ostafrika“, dann „Deutsch-Ostafrikanische Schutztruppe“. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch steht sie kurz „Bismarckstruppe“. Sie zählte an Weissen 25 Offiziere und Ärzte, 63 Detachierten und Unteroffiziere einschließlich Postartisten. In Waffen: 6 Kompanien, 1 Kompanie Sulus, je 100 Mann, ferner 80 Landes-eingeborene, Afrikaner genannt, und je eine kleine Abteilung Artillerie und Schiffleute; im ganzen 850 Köpfe. In der Hand der tatkräftigen Persönlichkeit Bismarck, der namentlich auch ein Meister in der Verhandlungssache war, leistete die junge Truppe von Anfang an Vortreffliches. Die heldenmütige Erstürmung von Bulibiris Lager, die Einnahme von Saabani und Pangani, der Feldzug gegen Bana Heri, die Unterwerfung des Südens, die Kämpfe am Kilimandscharo im Norden des Schutzgebietes — diese Leistungen legen ein glänzendes Zeugnis ab für die Brauchbarkeit der Truppe. Binnen Jahresfrist war durch blutiges Ringen auf vier Kriegsschauplätzen die Unterwerfung der Kolonie beendet.

Durch Gesetz vom 22. März 1891 wurde die Truppe des Reichskommissars in den kaiserlichen Dienst übernommen. Hierdurch trat sie als gleichberechtigtes drittes Glied der deutschen Streitmacht neben Heer und Marine. Namentlich das erste Jahrzehnt ihres Bestehens weist eine fast ununterbrochene Reihe von Kämpfen einzelner Abteilungen gegen unbotmäßige und räuberische Eingeborene auf. Aber auch Unternehmungen größeren Umfangs blieben ihr nicht erspart. So als es sich darum handelte, den Aufstand zu unterdrücken, der in den Jahren 1905 und 1906 den dritten Teil des Schutzgebietes zu einer wohl vorbereiteten Empörung aufblammen ließ. Würdig der ruhmreichen Vorkämpfer der Bismarckzeit und der glanzvollen Vorbilder des heimatischen Heeres, hat bei allen diesen Anlässen die Schutztruppe ihren Mann gestanden und den zähen, verstimmtigen Gegner besiegt. Der einzige Rückschlag, den sie erlitt, der Kampf bei Lu'a und U'he am 17. Aug. 1891, ist ein zwar unglücklicher, aber heldenhaft durchgeführter Tag. Nach Jahre hindurch haben die inzwischen längst unterworfenen Völker mit Schrecken an das Blutbad zurückgedacht, welches deutsche Waffen unter ihnen an diesem Tage angerichtet haben.

Aber nicht allein mit ihrem militärischen Tun, sondern auch als Vertreterin und Trägerin der Kultur hat die Truppe Hervorragendes geleistet. In dieser letzteren Beziehung gerade in der Zeit, in der alles noch im Werden war und nur die färglichsten Hilfsmittel zur Verfügung standen. Der Bau der Stationen, der Straßen, der Vorkehrungen zur Nachrichtenübermittlung, die Anlage von Pflanzungen, das alles ist fast ausschließlich ihr Werk. Als dann geordnete Verhältnisse eintraten, wurde sie von der Verwaltungsarbeit entlastet, so daß sie sich nun ganz

Am Montag, den 9 Februar cr., beginnt
unsere rühmlichst bekannte und sehr beliebte

WEISSE WOCH

Beginn: Montag, den 9. Februar.	Riesengrosse Eingänge weisser Waren Aussergewöhnlich vorteilhafte Angebote Enorm billige Preise Es kommen zum Verkauf: Leinen, Halbleinen, Baumwollwaren, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Tischwäsche, Haus- und Küchenwäsche, Bettwäsche, Badewäsche, Taschentücher, Schürzen, Strümpfe, Handschuhe, Jabots, Kragen etc., Wäschstickereien, fertige und halb fertige Kleider, — Blusen, Stickerel-Volants, weisse Kleiderstoffe, Handarbeiten, Gardinen etc. — Sehenswerte Schaufenster- u. Innea-Dekorationen.	Beginn: Montag, den 9. Februar.
---	--	---

Brummer & Benjamin

Halle a. S.

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Halle a. S.

Von der rühmlichst bekannten Firma
Onno Behrends, Hofl., Norden (Ostfriesland),
„Teehaus Wadi Kisan“,
habe eine **Niederlage** übernommen.
Empfehle: ostfriet., russ. u. engl. Tee-Mischungen, a. Bfd.
Mit. 2,00, 2,40, 3,00, 4,00 u. 5,00; desgleichen ff. Hdt.-Kaffee-
Mischungen, a. Bfd. Mit. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,20.
Richard Selmar, Burgstr. 22.

Ausser meinen sonst bekannten Biersorten
empfehle ich ganz besonders das

Caramelbier

aus der

Stadtbrauerei Carl Berger, Merseburg.

Dieses Caramelbier hat hohen Malzgehalt,
ist sehr nahrhaft und alkoholfarm, daher allen
sogenannten Malzbieren in jeder Beziehung ebenbürtig.
Für Blutarmer, Kinder, Rekonvaleszenten,
Wöchnerinnen etc. sehr zu empfehlen.

Carl Schmidt, Bierhandlung,
Merseburg, Unter-Altenburg 10, Tel. 369.

Tanzunterricht.

Kaufmännischer Zirkel.
Der Unterricht beginnt Dienstag
den 17. Februar für Damen
7 1/2 Uhr. für Herren 9 Uhr abends
in der Reichstrasse.
Weitere gedächte Anmeldungen
erbeten.
Achtungsvoll
C. Bbeling.

Maskenball!

Gefächismasken, Dominos,
Luffischlangen, Konfetti,
Pflüschchen, Schneebälle,
— Pfannkuchen u. f. w. f.
— billigt
bei **Kurt Karus, Brühl 4.**

Zahlungs-Befehle

hält vorrätig
Th. Kössner, Buchdrucker
Merseburg, Delarische 9.



Nährkraft! Wohlgeschmack! Bekömmlichkeit!

sind drei der hervorstechend-
sten Eigenschaften von

Berger's Kakao

Die Firma bürgt für volles Netto-
gewicht ihrer Fabrikpackungen.

Robert Berger, Pörsneck i.Th.

Vertreter: **Ernst Hagemann, Halle a. S., Fernruf 721.**

Merseburger Rabenbräu,

bester Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere,

absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlbekömmlich.
Auf Verlangen überall erhältl., auch in Flaschen, Brauereiabzug.

Telephon Nr. 17.

Stadtbrauerei Merseburg.

Telephon Nr. 17.

Stegan & Bellagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

Der Reichstagswahlkampf... Die Reichstagswahl... Die Reichstagswahl...

Die Reichstagswahl... Die Reichstagswahl... Die Reichstagswahl...

Parlamentarische.

Deutscher Reichstag... (Sitzung vom 6. Febr.) Im Reichstag wurde am Freitag nach Erledigung von zwei...

„Herengold“.

Roman von S. Courtis-Maier.

(26. Fortsetzung) (Nachdruck verboten) Dollie sah fort... „Gräfin Gwendoline litt schwer unter diesen Verhältnissen...“

geseh und zum Arbeitswissenschaft. Die Resolutionen der Polen, des Zentrums und der Sozialdemokraten auf...

Beitragsgesetz und dem Reichsteuergesetz... (Sitzung vom 6. Febr.) Das Abgeordnetenhaus...

Abgeordnetenhaus... (Sitzung vom 6. Febr.) Das Abgeordnetenhaus... (Sitzung vom 6. Febr.) Das Abgeordnetenhaus...

Mutter sich vor Schmerz... Frau von Sterned... „Jutta hatte das Gesicht in die Hände gelegt und weinte...

„Jutta sah noch lange in Gedanken verfunken auf ihrem... „Jutta hatte das Gesicht in die Hände gelegt und weinte...“

Amerikanisches Schweineschmalz

a Pf. 70 Bg.
empfeht **Emil Wolf.**

Bauern-Berein Merseburg u. Umgeg. Versammlung

Dienstag den 10. Februar 1914, nachmittags 3 Uhr im „Zivoli“-Tages-Ordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Prämierung von Dienstboten.
3. Vortrag: „Berufsvorbereitung vereine und ihr Ansehen an die Zentralstelle der Landwirtschaftskammer“ - Referent: Herr Becker, Beamter der Landwirtschafts-Kammer an Halle a. S.
4. Diskussion über Tagesfragen.
5. Stiftungsfest-Kreier betreffend.
6. Antenne und Winde.

Zu dieser Versammlung laden wir unsere Mitglieder hierdurch ergebenst ein. Der Vorstand.



Deutscher Flottenverein Ortsgruppe Merseburg.

Am Dienstag den 10. d. Mts. abends 8 1/4 Uhr findet im Zivoli-Saal ein

Wohltätigkeits-Konzert

verbunden mit Vortrag und Lichtbildern zum Besten für das Eliters- und Fußballheim des Deutschen Flottenvereins halt.

Wir laden hierdurch alle Mitglieder und Flotten-Freunde ergebenst ein. Eintritt 50 Pf.

Der Vorstand.

K. C. K. Strandschlösschen.

Sonntag den 8. Februar 1914 von nachmittags 3 Uhr an abends 8 Uhr an

Tänzen.

Von vormittags 11 Uhr an ein großes

Wurf-Auslegen! Gäste willkommen. Der Vorstand.

Dom-Männerverein

Montag den 9. Februar, abends 8 Uhr im „Müller Hotel“.

Vortrag

des Herrn Superintendenten Wihorn:

Welche Bedeutung hat Richard Wagners Parsifal für das deutsche Volk? Gäste sind willkommen.

Kirchlicher Verein St. Maximi.

Montag den 9. Februar, abends 8 Uhr: in der Reichskrone

Familien-Abend.

Vortrag: „Gustav Schiller, ein moderner Dichter als Führer zu Volk.“ (P. Werber). Musikalische u. Gesangsbeiträge. Gäste sind willkommen. Der Vorstand. Werber, P.

Billige Kleiderstoffe zur Konfirmation

Farbige Serge haltbare Qualität in versch. Farben Mtr. 75 Pf. Rayé moderne Farben 90 cm breit Mtr. 85 Pf.

Crepe grün, braun, blau bordeaux, etc., echte Farben Mtr. 95 Pf.

Hervorragende Qualitäten in Cheviot, Mohair-Serge, Satintuch, Popeline, Ramagè, Rayé etc.

Mtr. 90 Pf. 1.25 1.50 1.75 2.00 2.40 bis 4.50

Schwarze und weiße Kleiderstoffe in enormer Auswahl zu sehr billigen Preisen Mtr. 95 Pf. 1.20 1.50 1.75 2.00 2.25 2.50 bis 5.00

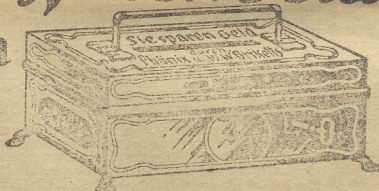
Verlangen Sie mein Modeheft mit vielen praktischen Vorschlägen gratis.

Otto Dobkowitz

Entenplan 8. Merseburg. Entenplan 8.

Sie sparen Geld

wenn Sie



Phönix-„M“-Briketts verwenden.

Besonders günstige Preise.

Zu besorgen in Merseburg durch

Otto Teichmann, Anna Müller, Fr. Schwantz.

Jugendpflege.

Vortrag mit Lichtbildern:

Der Landesassessor Dr. Staudt:

Erinnerungen an Japan.

Sonntag den 8. Februar, nachmittags 5 Uhr in der neuen Turnhalle, Wilhelmstraße 5.

Kirchlicher Männer-Berein der Altenburg.

Dienstag den 10. Februar, abends 8 Uhr im Restaurant „Zum Bergschlösschen“, Unter-Altenburg 22:

„Ist der christliche Glaube ein Hindernis des Fortschritts?“

Einleitung der Betsprechung: Herr Viktor Delius. Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Geiselschlösschen.

Sonnabend und Sonntag

Bockbierfest.

Musikalische Unterhaltung.

Blasein mit Sauerkohl.

Sonntag früh Speckkuchen.

Kurt Ritter.

Reichskrone.

Sonntag von nachm. 3 Uhr ab

Fortsetzung des

Bockbierfestes.

Angenehme Unterhaltungsmusik.

Rauchklub Mexiko

Hält Sonntag den 8. Februar, von nachm. 8 1/2 u. abds. 8 1/2 Uhr ab fein

Bergnügen

im Schmidts Gasthof in Meuschau ab, wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

Schieß-Klub Kötzschen.

Rütes Gasthof.

Vom 7. Febr. bis 22. Febr. 1914

Großes

Breisschießen.

Dazu ladet freundlichst ein Der Vorstand.



Schießklub Merseburg.

Sonntag den 8. Februar, von nachmittags 3 Uhr an

Tänzen

sowie von abends 8 Uhr an

Rappenfest

im „Augarten“.

Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Oberbeuna.



Sonntag den 8. Februar 1914

ladet zum

Bockbierfest

freundlichst ein 9. Wünsche.

NB. Von abends 8 Uhr an

Tanzmusik.

D. D.

Zweimen.



Sonntag d. 8. Febr. 1914 ladet zum

Bockbierfest u. Ballmusik

freundlichst ein Karl Schwarz.

Böfchen.

Sonntag den 8. Februar 1914

ladet zum

Pfaanlachen - Schmans

freundlichst ein

Reinhold Franke und Frau.

Kaffeehaus Meuschau.

Sonntag den 8. Februar, von nachm. 8 u. abds. 8 Uhr ab

Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein Karl Steinbecker.

Schmidts Gasthaus

Meuschau.

Sonntag den 15. Febr. von nachm. 7 Uhr an

Grosser

Volksmaskenball

Die schönsten Masken werden prämiert.

Eintritt 25 Pf.

Masken haben freien Zutritt.

Von nachmittags 8 Uhr ab

Ballmusik.

Zweite Beilage.

II. Allgemeine Deutsch-Ostafrikanische Landesausstellung.

Angeichts des ständig wachsenden Interesses, das sich sowohl in Deutschland wie auch im Auslande — insbesondere auch in Belgien — für die im August d. J. in Dar-es-Salaam stattfindende „II. Allgemeine Deutsch-Ostafrikanische Landesausstellung“ bemerkbar macht, hat der Heimische Arbeitsausschuß in seiner letzten Sitzung beschloffen, die Anmeldefrist bis zum 31. März d. J. zu verlängern. Auch für die geplante Sonderfahrt nach Deutsch-Ostafrika aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung und der Einweihung der Tanganyikabahn, durch die die wirtschaftliche Erschließung großer Gebiete Innerafrikas, und zwar von einem deutschen Hafen aus, recht eigentlich erst ermöglicht wird, sowie schließlich des Jubiläum der Schutztruppe laufen täglich neue Anmeldungen ein, die voraussichtlich binnen kurzem gefast werden, mit den in Betracht kommenden Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften endgültige Abmachungen über Vorzugspreise usw. zu treffen. Anfragen aller Art sind zu richten an den Heimischen Arbeitsausschuß (Berlin NW. 40, Roonstraße 1).

Sammler dürfte es interessieren, daß der Arbeitsausschuß eine Seite von 3 sehr hübschen Ausstellungsarten hat herstellen lassen.

Volkswirtschaftliches.

Man schreibt uns: Die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 überlegen in Preußen weit die Hoffnungen, die man gehegt hat. Die Zahl der Schafe ist auf 18 Millionen gestiegen, die der Rinder auf 12,8 Millionen. Im Jahre 1907 zählte man 15 Millionen Schweine, 12 Millionen Rinder. Das ist eine Steigerung um 2 1/2 Proz. des Rindvieh, um 20 Proz. des Schweinebestandes. Da die Bevölkerung in derselben Zeit um 3,3 Proz. gestiegen ist, so bleibt die Vermehrung des Rindviehstandes erheblich, während diejenige des Schweinebestandes die Bevölkerungszunahme um das 2 1/2fache übersteigt. Rechnet man ein 1 Rind = 4 Schweine, so ergibt das für 1907 15,8 Millionen Stück Großvieh gegen 16,8 im Jahre 1913. Das ist eine Steigerung von etwa 6 1/2 Proz. Die Viehbevölkerung bleibt also, ganz abgesehen von der selbstverständlichen fortschreitenden Verminderung des Schafbestandes, weit beträchtlich noch hinter der Volksvermehrung zurück. Die ganz außergewöhnliche Vermehrung des Schweinebestandes reicht nicht aus, um die im Lande bestehende Versorgung des Rindviehstandes auszugleichen. Es ist im höchsten Grade anzuer-

kennen, wie schnell die Folgen des Dürresjahres 1911 überwinden sind. Man muß aber in Rücksicht nehmen, daß auch im Jahre 1907 die Fleischherzeugung erheblich hinter dem Bedarf zurückblieb (die Inlandsproduktion deckte etwa 95 Proz. des Fleischverzehrs, nichts etwa des Fleischbedarfs). Es muß also mit aller Kraft darauf hingearbeitet werden, daß energiereiche innere Kolonisation getrieben und das Viehwesen nicht immer weiter eingeschränkt wird.

Württemberg für Aufhebung der Fahrkartensteuer. Aus Stuttgart wird gemeldet: Die Zweite Kammer nahm am Mittwoch einen Antrag an, in dem die Regierung ersucht wird, im Bundesrat für möglichst baldige Aufhebung der Fahrkartensteuer einzutreten unter der Voraussetzung, daß der dadurch entstehende Ausfall ohne Erhöhung der Matrifalarbeiträge gedeckt wird. Ministerpräsident Dr. v. Wiza erklärte, daß er mit diesem Antrage einverstanden sei, da dieser der Regierung eine Stütze bieten werde, wenn im Bundesrat wieder einmal die Frage der Aufhebung der Fahrkartensteuer zur Sprache käme. Vielleicht werde die Steuer noch einmal abgelehnt werden. Einer Erhöhung der Matrifalarbeiträge würde sich die Regierung mit aller Entschiedenheit widersetzen.

Die Anhebungscommission hat vom Fürsten Thurn und Taxis belien im Kreise Krotoschin liegenden Domänen und Güter von 861 Hektar für 3 Millionen Mark zwecks Aufteilung gekauft.

Merseburg und Umgegend.

7. Februar.

Abschriften von Steuererklärungen. Jeder Steuerpflichtige hat das Bedürfnis, zu wissen, wie weit die Veranlagung mit der von ihm abgegebenen Steuererklärung übereinstimmt. Noch wichtiger ist für den Steuerpflichtigen, welche Erklärungen er in früheren Jahren abgegeben hat. Mit dem Inkrafttreten des Besitzsteuergesetzes, das im Jahre 1917 den Vermögenszuwachs seit 1914 feststellen will, wird man ganz besonderes Interesse daran haben, zu wissen, welche Erklärungen für den Wertbeitrag abgegeben worden sind, da der Vermögenszuwachs nach dem Vermögen berechnet wird, wie es beim Wertbeitrag festgelegt ist. Es ist also erforderlich, daß sich jeder Steuerpflichtige eine Abschrift seiner Erklärung fertigt. Solche Abschriften herzustellen, ist mühselig und zeitraubend. Die Abschriften geben außerdem keinen so klaren Überblick wie die amtlichen Formulare. Es würde daher zweckmäßig sein, wenn die Steuerbehörde ein für allemal den Steuerpflichtigen zwei Formulare für die von ihm abgegebenen Erklärungen zuleiden würde. Das geschieht aber nicht. Es wird sogar berichtet, daß mangels Vorlage des Steuerzettels Schwierigkeiten bereitet werden, wenn die Pflichtigen nochmals Formulare von ihr fordern. Auf eine

Anregung aus den Kreisen des Zeitungsgewerbes haben sich die Ämtern der Kaufmannschaft von Berlin an die zuständigen Steuerbehörden gewandt und um Abhilfe erfragt.

Zu Hinblick auf die Erfordernisse des Steuerbefreiungsgesetzes hat der preussische Minister des Innern in einem Rundverlaß klargestellt, daß die eigenhändige Niederschrift des Dries der Veräußerung, in der die Steuerbefreiung bestimmt wird, gemäß § 2231, Ziffer 2 Abs. 1 ein wesentliches, formales Erfordernis ist, ohne welches bekanntlich ein eigenhändiges Testament überhaupt nichtig ist. Dieser Standpunkt wird auch von dem Reichsgericht und dem Kammergericht geteilt. Beide Gerichtshöfe haben in den genannten Entscheidungen eigenhändige Testamente für nichtig erklärt, weil der Drie der Erziehung demselben der Genehmigung eines Notars nicht bezeichnet war.

Eine Lohnordnung für die preussischen Eisenbahnarbeiter. Eine neue Lohnordnung der preussisch-belgischen Eisenbahngemeinschaft tritt einseitig für den gesamten preussischen Staatsbereich zum 1. April 1914 in Kraft. Der Entwurf ist in dem dem preussischen Landtage vorgelegten Bericht über die Ergebnisse des Betriebes im Jahre 1913 zum Abdruck gelangt und hier durch eine Denkschrift eingehend erläutert. Die äußere Gestaltung der neuen Lohnordnung kennzeichnet sich durch die Zusammengehörigkeit von Lohnordnung und Lohnstafel. Die Lohnordnung, die gemeintamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienststellen, vom Minister der öffentlichen Arbeiten vorausgehend, enthält die allgemeinen gültigen, jetzt auch alle Einzelheiten umfassenden Grundzüge für Lohnfestsetzungen, Lohnberechnungen, Lohnabrechnungen und Lohnzahlung. Die Lohnstafel dagegen, von den Eisenbahndirektoren für jede Dienststelle ihres Bezirks nach den Grundzügen der Lohnordnung und dem in der Lohnordnung vorgeschriebenen Winter angefertigt, gibt ein vollständiges Verzeichnis der Lohnsätze und zwar zunächst die Grundlohnsätze für alle der Dienststelle unterstellten Arbeiter. Alle Lohnsätze stehen in einem strengen Abhängigkeitsverhältnis zur Lohnordnung, da sie nach deren Grundzügen aufgestellt sind. In ihrem engeren Geltungsbereich verwirklichen sie gewissermaßen die Grundzüge der Lohnordnung.

8. Februar 1814.

Erster Groß Napoleons gegen Blücher.

Die Hauptarmee sollte zwar die Verbindung mit der schlesischen Armee für alle Fälle aufrecht erhalten, die verbleibenden Dispositionen und die Rüstigkeit des Hauptquartiers bewirken es, daß bereits an diesem Tage in dem weiten Raume zwischen Gaine und Werne sich nur ein hundert Kräfte befanden. Wodanald war inzwischen bei Chateau Thierry über die Marne gegangen und hatte die Brücke geprengt; wenige Stunden später kam Kazeran an und begann die Brücke wieder herzu-

Kleiderstoffe zur Einsegnung!

Schwarzer .. weißer Cheviot 90—180 cm breit Meter M. 7 ⁰⁰ —1 ⁶⁰	Schwarzer Woll-Batist .. Popeline Meter M. 6 ⁰⁰ —1 ²⁵
Schwarzes .. weißes Satintuch 90—120 cm breit Meter M. 6 ⁵⁰ —2 ²⁵	Schwarzes Damettuch 180—140 cm breit Meter M. 9 ⁰⁰ —4 ⁵⁰
Schwarzer .. weißer Cachemire 90—110 cm breit Meter M. 4 ³⁵ —1 ⁶⁵	Schwarzer .. weißer Crepe .. Crepeline Meter M. 7 ⁰⁰ —2 ⁴⁰
Schwarz .. weiß Voile-Marquise 110 cm breit Meter M. 6 ⁰⁰ —2 ⁰⁰	Schwarz .. weiß Armur .. Granitstoff Meter M. 4 ⁷⁵ —2 ⁰⁰
Schwarzer .. weißer Colienne seidenreich 110 cm breit Meter M. 6 ⁵⁰ —3 ⁷⁵	Schwarz .. weiß Kostümstoff 180 cm breit Meter M. 7 ⁰⁰ —3 ⁰⁰

Einsegnungskleider in allen Grössen schwarz, weiß M. 60 bis M. 15

Einsegnungswäsche

Leder- u. Stoff-Handschuhe.

Taghemden mit Besatz und gestickter Langette M. 6 ⁰⁰ —1 ⁷⁵
Taghemden mit Madeirapasse, Handarbeit M. 5 ²⁵ —2 ⁴⁰
Taghemden glatte Form, mit angeschnittenem Aermel . M. 5 ⁰⁰ —2 ⁰⁰
Nachthemden mit Stickerei-Garnitur M. 16 ⁰⁰ —3 ⁵⁰
Beinkleider in allen Formen, mit Stickerei M. 9 ⁰⁰ —1 ⁷⁵

Taschentücher Spitzentücher M. 6 ⁰⁰ —0 ⁵⁰
Taschentücher Madeira-Art M. 2 ⁰⁰ —1 ⁰⁰
Taschentücher Lein, sol. Marke 1/4 Dtzd. 1.50—3.50
m.u. ohn. Monogr. 1/4 Dtzd. 4.00—1.50
Unterröcke mit Stickerei u. Spitzen-Garnitur M. 7 ⁰⁰ —1 ⁸⁰
Unterröcke .. Prinzeröcke M. 15 ⁰⁰ —2 ⁵⁰
Strümpfe ♦ Korsetts ♦ Normal-Unterwäsche

A. Huth & Co. Halle a. S.

Gr. Steinstraße 86/87.
Marktplatz 21.

Turnverein „Rothstein“

Maskenball
— findet bereits am —
Sonntag den 8. Febr.
(nächst am 22. Febr.)
in sämtlichen von der
Werburaer Kuder- & Ge-
sellschaft prächtig dekorierten Räumen des Etablissements
Casino statt.

Zur Aufführung gelangt hier zum 1. Male:
Ein Frühlingsfest in Nizza
mit großartigen Aufführungen und Ueberraschungen.
Einlaß 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
Karten im Vorverkauf Zuschauer 50 Pf., Damen-
masken 60 Pf., Herrenmasken 75 Pf. Zu haben bei:
Herrn Kurt Karus, Brühl 4; im Restaurant Kuffhäuser,
Steinlitz; im Restaurant Goldener Löwe, Neumarkt; im
Restaurant Casino und bei Frau Schindler, Hälterstr. 8.
Abendkasse: Zuschauer 60 Pf., Damen-
masken 75 Pf., Herrenmasken 1 Mk.

Dramatischer Verein Euterpe.

Unser
Maskenball
findet am
22. Februar
in d. festlich dekorierten
Räumen des
Etablissements Strandschlösschen statt.

Zur Aufführung gelangt:
Neu! Im wilden Westen — Neu!
oder:
Der Überfall einer Goldgräberfamilie durch Sioux-Indianer
— mit grossartigen Aufführungen und Ueberraschungen —
2 Musikkapellen. 2 Musikkapellen.
Einlass 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
Karten im Vorverkauf a 50 Pf. bei den Herren
Kaufmann R. Kretschmar, Neumarkt, Carl Schmidt,
Unter-Altenburg, Hans Käther, Markt, Restaurant Geisel-
schlösschen und beim Vereinsboten Richard, Sand 7.
Abendkasse a 40 Pf.

Der Gesangverein Melodia

beabsichtigt **Sonntag**
den 8. Febr. 1914 in
sämtlichen von abends
6 Uhr festhaft dekorierten
Räumen des Tivoli einen
Maskenball
abzuhalten, darstellend
ein
Rosenfest.

Der Eintrittspreis beträgt für Masken und Zuschauer 1 M. Karten
sind in den Verkaufsstellen von Herrn Brendel, Gotthardstr.,
Herrn Hölpe, Neumarkt, Herrn Trommer, U. Altenburg, Herrn Meyer,
Goldene Kugel, Herrn Wittenbecher, Neumarkistor, Herrn
A. Kluge, Bahnhofstr., Herrn Alritz, Amstahner, Herrn H. Käther,
— Markt und im Festlokal Tivoli zu haben.
An der Abendkasse 1,25 M. Das Festkomitee.

Wir suchen für unsere Verkaufsstellen einige **jüngere oder ältere**
Damen mit guter Schulbildung, welche angeleitet werden und dann später
selbständig eine Ver- **kaufsstelle** als **Fillalleiterin** übernehmen sollen.
Tätlinger Choccoladenhaus, Leipzig, Tauchastr. 19/21.

Trinken

in 3 Tagen abgewöhnt!

Sein Körper sind verfallen, seit ich von dem Verlangen nach Alkohol
durch die Drei-Tage-Behandlung befreit wurde. Seitdem habe ich Rauchen,
Brauerei und Trinken, das mir so sehr geliebt war, ohne die geringste
Belastung völlig gelassen, ohne mich zu verletzen, ohne die Verdauung
zu trüben, aber alle Funktionen in ihre normale Lage zurückzuführen
wieder anzufangen. Die Befreiung von dem Verlangen nach Alkohol
trifft mich erquicklich, wenn ich den Alkohol mit
Süße meiner Gewohnheit überlassen, die ich
durch die Drei-Tage-Behandlung zum Aufgeben gebracht
wurde. Meine Gewohnheit, für die Gesundheit, eine
häufige Befreiung macht sich von Tag zu Tag be-
merklicher, es ist kein feiner Weg zum Aufgeben, der
früher trübt ist über die große Befreiung über-
rückt und erheitert und nichts wird ihm veranlassen,
das Verlangen neuer anzufangen.

Kein Jenseits mit Photographien, welche
ich von überall her erhalte, bieten unüberlegliche
Beweise für die wirksamen Wirkungen meiner Behand-
lung. Ich sende jedem Antragenden eine reichliche
Vollständige Beweise.

Die Erlangung meines Buches kostet nichts. Ich
spreche darin von meinen eigenen Erfahrungen und
wie Sie sich selbst oder andere retten können. Es gibt keine andere Methode,
welche sich mit der weitaus als einer natürlichen, verlässlichen und sicheren
Behandlung, welche jetzt in Schule ausgelehrt werden kann, vergleichen
lässt. Die Behandlung wird unter gelegentlichen Garantie gestellt, die keine
hinterhältigen Bedingungen enthält. Nach Rauchen habe ich meine Freunde
— Männer und Frauen, die ich nur durch die Drei-
Tage-Behandlung —, welche die Wurzels-Behandlung nicht
genug haben können.

Ich sende Ihnen mein Buch in unbedrucktem
Papier sofort nach Erhalt der Einsendung kostenfrei an.
Ich werde mich besonders an diejenigen, welche ihr Geld
an Schandlagen, die keine heilsamen Wirkung
haben, vergeuden. Korrespondenz streng vertraulich.
Schreiben nach England an W. Wood, 10 Norfolk St.,
Edward J. Woods, 10 Norfolk St., London W. C. England.

Musikaufführung

des **Merseburger Bach-Vereins** im Dom am
Mittwoch den 11. Februar 1914, Anfang 8 1/4 Uhr.

Judas Maccabäus

Oratorium von G. F. Händel.
Solisten: Sopran: Fräulein Käthe Schmidt Charlotten-
burg. Alt: Fräulein Käthe Arnold Berlin.
Tenor: Herr Valentin Ludwig, Rat. Hof- und
Domkapellmeister Berlin. Bass: Herr Dr. Wolfgang
Kosenthal Leipzig. Orgel: Herr cand. phil. et mus.
Bernert Koenneke Leipzig. Cembalo: Herr Paul
Kienow Leipzig.
Gemittelt: Chor: Bach-Verein. Knabenchor der
Mittelschule.
Dirigenter: Kapelle des Regiments Generalfeldmarschall
Graf Lumental (Magdeh.) Nr. 86-Palle.
Leitung: Domkapellmeister H. Berger.
Eintrittskarten: Buchhandlung Fr. Stollberg und Dom-
kellerhaus.
Preise der Plätze: Hofaltar: 2 Mk., Reihen vor den
Altarkufen: 1,50 Mk., Schiff: 1 Mk., Schiller-
arten: 0,50 Mk.
Legt über a 20 Pf. in der Buchhandlung Fr. Stollberg
und im Domkellerhaus.
Nächste Uebung: Sonnabend den 7. Februar 8 Uhr im
Saale der Loge „Zum goldenen Kreuz“.

Stimmung. Humor.

Altes Schützenhaus.

Heute erstes grosses

Bockbierfest

unter Mitwirkung des gesamten
Henkelmann-Ensembles.
Neueste Ueberraschungen. Grossartig dekoriert.

Neues Schützenhaus.

Sonntag den 8. Februar von nachm 3 Uhr an
ein
Grosses
Bockbierfest
mit Ball.
Um 5 Uhr nachm. und 9 Uhr abends
einzigartige Bockbierpolonaise.
Um 10 Uhr große Konfetti-Schlacht
und sonstige Ueberraschungen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hermann Eilenberger.

Ahendorf.

Sonntag d. 8. Febr. ladet zum
Brautjungfermahl
freudig ein **H. Burhardt.**

Wer erntet, der sät. Ein
gutes Werk, das die Welt
bessert, ist ein gutes Werk,
das die Welt bessert.
Ein Kind, 7/8 Jahr alt, wird in
gute Pflege gegeben.
Zu erfragen **Berna 11/12.**

Suche für meine Tochter eine Pension.
(Nachhilfe bei den Schularbeiten
Bedienung a.) Off mit Preisangabe
unt. „Pension“ an die Exped. d. Bl.

Unabhängige erblinde Frau.
Mitte 60er, sucht Stellung im
f. d. Haushalt. Geringe Anfor.
Off unt. K K 10 a. d. Exp. d. Bl.

6 Mark den Tag

verdient jedermann durch eine neue,
ganz einfache Tätigkeit, Anstaus
erteilt kostenlos d. **Geismann,**
Königstr. bei Dresden, Bahnhofstr. 6.

Süchtigen Mechaniker

(möglichst auf Waagen gearbeitet)
stellt sofort ein
A. Dresdner, Waagenfabrik.
Webe Kauer, nicht-ernst

Kutscher,

der auch Gartenarbeit versteht,
per 1. April gesucht. Offerten
unter **Kutscher** an die Exped. d. Bl.

Zwei verheiratete, ordentliche

Hofbedienten
suchen zum 1. April d. J.
Mittlerer Gehalt b. **Vauchstedt.**

Welt. Fabrikwächter

gesucht. Offerten unter **Wächter**
an die Exped. d. Bl.

Schneiderlehrling

sucht **Ernst Meier, Halle a. S.,**
Bühler 5. 1.

Schmiedelehrling

sucht **Richard Weber, Galleische Str. 8.**

Einem Bäder-Lehrling

stellt **Ostern ein**
O. Kahle, Johanniskirche 9.
Ordentliches Mädchen in
guten Zeugnissen, nicht unter
18 Jahren, wird zum 1. 4. gesucht.
Fran **Waldenburg, Galleische Str. 8.**

älteres Mädchen

für alles bei gutem Lohn gesucht.
Kochentüchtigt erwünscht. Offerten
mit Zeugnissen unter **L 100** an
die Expedition dieses Blattes.

Mädchen

für alles bei gutem Lohn gesucht.
Kochentüchtigt erwünscht. Offerten
mit Zeugnissen unter **L 100** an
die Expedition dieses Blattes.

Ein Dienstmädchen

wird sofort oder 1. April gesucht.
Meischke 2.
Gesucht zum 1. April junges
fräul. Dienstmädchen.
Bauhofstr. 18.

Ein Dienstmädchen

wird sofort oder 1. April gesucht.
Meischke 2.
Gesucht zum 1. April junges
fräul. Dienstmädchen.
Bauhofstr. 18.

Sollte jemand am 5. Februar
vermittlungs ein Verleumdung
mit Inhalt, welches einer Frau
Verleumdung gehört, ge-
funden haben, bitten wir, die
Verleumdung gegen Belohnung unter
L in der Exped. d. Bl. niederzu-
legen, da die Ehre einer un-
schuldigen Witwe von der betr.
Dame schwer angegriffen ist.
Strauring M. H. geschneidet
gegen Belohnung
Gartenstr. 14.

Wasser gefunden. (Hat neu
gebohrt.) 85 Pf. ge-
kostet.) Abzuholen im
Hotel halber Mond.

stellen. Blücher befand sich sorglos bei Tisch in Stages, als er plötzlich die Nachricht erhielt, daß in Damp die Russen von französischer Kanalerie überfallen worden seien und es ein kleines Geschick gegeben habe. Eine sofortige Erkundung ergab keinen Grund zur Beunruhigung. Dennoch brach jetzt bereits das Gerücht über Blücher herein: Er glaubte, daß Napoleon von der Hauptarmee bei T. eyes sechsachteln werde.

Vermischtes.

Der Tambour von Le Bourget gestorben. Der historisch gewordene Tambour von Le Bourget, Friedrich Bümpfen, ist Donnerstag im Alter von 66 Jahren in Offen gestorben. Er hatte durch sein heldenhaftes Verhalten in der Schlacht bei Le Bourget am 30. Oktober 1870 die preussischen Truppen immer aufs neue angefeuert.

Der Nord im Auto. Die Feststellungen der Polizeibehörde haben ergeben, daß Wolff umso leichter eine Erpressung an Sigall begeben konnte. Bei der Autofahrt nach Mentone hatte Wolff neben dem Chauffeur Platz genommen, während Sigall mit Frau Wolff im Fond des Wagens untergebracht war. Da jedoch Sigall sich zu seinerzeit in Ungläubigkeit in der letzten Nacht im

seinen Plan gescheitert, und da er sich in schwerer Geldverlegenheit befand und seine Schulden in Vitoria-Sotel zu San Remo stark angewachsen waren, fasste er die Mittel Sigalls zu sehen. Wolff glaubte, daß Sigall etwa tausend Mark bei sich habe, die er am Freitag morgen bei seiner Bank abgehoben hatte. In Wahrheit führte Sigall jedoch nur etwa 60 Mk. bei sich. Die beschlagnahmten Briefschaften des Verbrechers haben ergeben, daß Wolff Mitte Januar gelegentlich seines Aufenthaltes in Berlin mit dortigen Mädchenhändlern in Verbindung gestanden hat. Die Recherchen sind auch

Eine fiesende Salzwasser. In Südpic bei Moreni in Rumänien wo erbe Menschen von Petrobrum gewonnen werden, erfolgte dieser Tage nach einem Telegramm aus Bukarest, plötzlich eine Erruption stark salzhaltigen, kochenden Wassers. Das Wasser sprudelte unter gewaltigen in einem Umkreise von zehn Kilometer unerschöpfbar Gesteine zu bedeutender Höhe empor. Rings um die Mündung dieses Gesteins hat sich eine etwa fünf Meter breite Gesteinsrinne abgeleert.

Die Millionendiebstahl in Bessarabien. In Dnestra wurde eine Bande verhaftet, die während der Nacht

Getreide- und Produktverkehr.

Berlin, 6. Februar.
Weizen lof. inf. 186,00—190,00 Mk.
Roggen lof. inf. 153,50 Mk.
Saker fein 187,00—182,00 Mk., do. mittel 153,00 bis 166,00 Mk.
Weizen meh I Nr. 00 brutto 21,75—27,00 Mk.
Roggen meh I Nr. 0 und 1 18,90—21,30 Mk.
Gerste inf. letzte 142,00—146,00 Mk., do. schwerer frei
Brau- und ab Bohm 137,00—148,00 Mk., do. ruffische
frei Wagen letzte 134,00—136,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sacd 10,00 bis 10,60 Mk.
Weizenkleie groß netto exkl. Sacd ab Mühle 10,60 bis 11,10 Mk., do. fein netto exkl. Sacd ab Mühle 10,60 bis 11,10 Mk.

Anzeigen für Herrschafts.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Volksschule I

(11. u. 2. Bürgerstraße) Hofmarkt 8
Die Aufnahme der schulpflichtig werdenden Kinder im Bezirk der Volksschule I erfolgt am

Montag, den 2. März,
nachmittags von 2 1/2—4 Uhr.

Schulpflichtig werden alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis zum 30. September 1914 das 6. Lebensjahr vollenden.

Zufließen und Impfschein sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Im Schulbezirk gehören folgende Straßen: Altmühlstr., Breite Str., Brühl, Burgstraße, Bürgergarten, Entenplan, Fischerstraße, An der Gasse, Hüterstr., Johannisstr., Kleberstr., Kreuzstr., Rüsse Str., Venners Str., Mantelstr., Maragatenstr., Markt, Mühlstr., Mühlstr., Raumburger Str., Nulandstr., Ob. Breite Str., Oelgrube, Roonstr., Hofmarkt, Saalstr., Schmale Str., Seitenbühl, Ströber, Gr. und Kl. Schiller, Peter Deller, Von dem Gittler, Horwager, Weßenerstr. Straße, Bismarckstr.

Volksschule II

(Früher Altensburger und Neumarktschule)
Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder findet am Montag den 2. März nachmittags von 4—6 Uhr in der Altensburger Schule, Wilhelmstraße 6, statt und zwar:

Auf die Klassen der Altensburger Schule in Zimmer 21, Altensburger Schule in Zimmer 24 für die Klassen und Mädchen der Neumarktschule - Schule in Zimmer 22.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. September d. J. 6 Jahre alt werden.

Bei der Anmeldung sind Lauf- und Impfschein vorzulegen.

Im Vorjahre zurückgebliebene Kinder sind aufs neue anzumelden. Die Abgrenzung der Schulbezirke ist folgende:

Altensburger Schule, Apothekerstraße, Am Bahnhof, Bahnhofsstr., Bismarckstr., Brandstr., Brauhausstr., Christianenstr., Dammstraße, Georgstr., Gerichtsraum, Gottbardstr., Vor dem Gottbardstr., Bäckerstr., Halbmondstraße, Holste Str., Hirtenstr., Karlsruh, Vor dem Haupttor, Haupttorstr. östlich von der Eisenbahn, Rindestr., Ruffenstr., Mühlstr., Marienstr., Mittelstraße, Mühlberg, Nordstr., Ober- und Unter-Altensburger, Parkstr., Volkstr., Kreuzerstr., Große und Kleine Hirtenstr., Volant, Vortor, Büdnerstr., Sand, Schierweg, Schreiberstr., Schulstr., S. Finckstraße, Stufenstr., Teichstr. östlich von der Eisenbahn, Wagnerstr., Weinberg, Weiße Mauer, Wilhelmstraße, Winkel.
Neumarktschule: Der ganze Stadtteil östlich von der Saale, Dom, Dompfahl, Dompfahlstr., Grüne Str., Ober Burgstr., Vor dem Neumarktor, Benenien, Werder.

Der Rektor: Hüttel.

1. Etage: 2 Zimmer, 2 Kammer, 2 Stuben, Küche und Zubehör per 1. April 1914 zu vermieten. Zu ertr. Neumarktor 2. part.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute mittag unsere gute Mutter, Schwieger- u. Grossmutter, die Witwe
Wilhelmine Schiemann
geb. Grafe
in ihrem 90. Lebensjahre durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

Merseburg, den 6. Februar 1914.

Emma Merzdorf geb. Schiemann.
Hermann Merzdorf.
Paul Merzdorf.
Erich Merzdorf.

Die Beerdigung findet am 9. d. M. nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Altensburger Friedhofes aus statt.

Der Kampf gegen die Mückenplage, die in den Sommermonaten nicht nur äußerst belästigt, und wirkt, sondern sogar gesundheitsgefährlich ist, soll auch in diesem Jahre im Bezirke der Stadt Merseburg nachdrücklich fortgesetzt werden; ein Erfolg ist jedoch nur zu erwarten, wenn die Bekämpfungsbekämpfungen überall rechtzeitig und sorgfältig ausgeführt werden. Die Mücken sichern ihren Fortbestand während der kalten Jahreszeit durch Überwinterung Eier- und Larven in Vertiefungen; für die Wintermonate kommt daher vor allem die Vertilgung der Mücken in den Keller-, Boden-, Ställen, überdauert in feuchten Räumen überwinterung im Betracht.

Auf Grund der Polizei-Bekämpfung des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. April 1912 zur Bekämpfung der Mückenplage, fordern wir deshalb die unmittelbaren Besitzer eines Hauses oder Grundstücks auf, in der Zeit vom 9. bis 21. Februar dieses Jahres die in ihren Kellern, Ställen oder sonstigen Räumen überwinternden Mücken zu vertilgen. Dies hat in der Weise zu geschehen, daß die Vertilgung mit einer Löt- oder Spiritusflamme gegen die Mücken abgeleitet oder — besonders wo das Abtragen wegen etwaiger Feuergefahr unzulässig ist — mit einem feuchten Lappen abgewischt und die Mücken zerdrückt werden, oder indem die Räume mit geeigneten Mitteln ausgeräuchert werden.

Bekanntlich wird noch darauffolgermaßen gemacht, daß wo die Schilfmücken der Mücken nicht ausrottlich sind, aber wo das Abtragen mit einer Löt- oder Spiritusflamme wegen etwaiger Feuergefahr unzulässig ist, die Mücken am besten durch Versetzen des Raumes mit einem Mückenvertilgungspulver vertilgt werden; dieses ist in Apotheken und Drogeriegeschäften zu haben. Das Entweichen des Rauches ist durch Vertikopen oder Verkleben der Tür- und Fensterlatten zu verhindern.

Am 23. Februar ab wird eine Nachprüfung der Bekämpfungsbekämpfungen durch die Polizeiverwaltungsbeamten erfolgen, denen der Zutritt zu den in Frage kommenden Räumen zu gestatten ist.

Wir bitten um dem Gemeinwohl unserer Einwohner das Vertrauen, daß die hier zum Wohl der Allgemeinheit angeordneten Arbeiten, die für den einzelnen nur geringe Mühe verursachen, öffentlich und gewissenhaft vorgenommen werden.

Sämmige, die unsere Aufforderung nicht nachkommen sollten, würden auf Grund der Polizei-Bekämpfung des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. April 1912 in Geldstrafe bis zu 60 Mark, event. verhältnismäßige Haft verfallen.

Merseburg, den 2. Februar 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Hals- und Lungenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefpostens) mit, wie ich durch ein neues Entschleimungsmittel wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verabreichen von meinem langwierigen Leiden (altm. starkes Asthma, Husten, Auswurf, Nachschweiß, Abmagerung usw.) befreit wurde.
Leop. Dick, Grosskainigsdorf 24, Rheinland.

Städtische Sparkasse.

Der Betrieb der städtischen Sparkasse in den neuen Geschäftsräumen — Altes Rathaus, Burgstrasse Nr. 1 — beginnt

Dienstag den 10. Februar,
vormittags 8 Uhr.

Merseburg, den 7. Februar 1914.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Thiele.

Koche mit Knorr

Montag: Anorr-Weibertensuppe
Dienstag: „ Rumpfsuppe
Mittwoch: Anorr-Gierkerchensuppe
Donnerstag: „ Topfalsuppe
Freitag: Anorr-Gesüßelsuppe
Sonnabend: „ Tomatensuppe
Sonntag: Anorr-Wislsuppe

48 Sorten Knorr-Suppen.
1 Maßel 3 Teller 10 Pf.

Rgl. Seminarischeule.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder des Seminarbezirks erfolgt

am Donnerstag den 12. Februar, nachmittags von 3 bis 4 Uhr.

Im besagten Seminargebäude — Zimmer Nr. 19 — durch den Unterzeichneten.

Zufließen und Impfschein sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Der Seminarbezirk umfaßt Straßen westlich der Eisenbahn zwischen Gaudschieberstraße (einschließlich) und Teichstraße (einschließlich).

Sämmliche schulpflichtigen Kinder des Bezirkes sind anzumelden.

Beisitzer, Seminarlehrer.

Neuanlage des Fernsprech-Zeichnerzeichnisses.

Mit dem Bruch des Bezirkes des Zeichner an den Fernsprechern im Bezirke des Fernsprechtsbezirks Halle (Saale) für 1914 wird Mitte Februar begonnen werden. Es liegt daher im

Interesse der Fernsprechzeichner, die etwa er oberhalb Veränderung in der Eintragung ihrer Anschlüsse — und die erst am 1. April eintretenden Wohnungsverlegungen usw. — möglichst dem zukünftigen Wohnort (in Halle) dem Kaiserlichen Telegraphenamt anzuzeigen.

Zwangsversteigerung

in Pissen und Wegwitz.
Montag den 9. Februar c. vormittags 9 Uhr versteigere ich im Gasthof Pissen

1 Sofa und 1 Regulator, ferner vormittags 11 Uhr im Gasthof zur Wegwitz 2 Ferkelschweine öffentlich meistbietend gegen Bar. Pissen, Gerichtsollzieher in Merseburg, Gottbardstr. 6.

Im Handelsregister A Nr. 857 ist heute bei der Firma Curt Dahn in Merseburg folgendes eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Merseburg, den 2. Febr. 1914.
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Solz-Versteigerung.

Nittergutsort zu Böhlen Dienstag den 10. Februar c.

1. von vormittags 9 Uhr an: 240 Fmtr. Agram-Unterholz und 36 Fmtr. Scheite;
2. von nachmittags 11 Uhr an: 22 Eichen, 36 Kiefern, 5 Eichen und 5 Ahorn mit 40 Fmtr. Sammelplatz am Adnigberg. Laube.

Markt 33

per 1. April 1914 zu vermieten:
1. Et., 3 Zimmer, Küche und Zubehör;
2. Et., 3 Zimmer, 1 Kammer Küche und Zubehör.

Paul Ehlers, Entenplan 11.

Rl. freundi. Wohnung

an eine Dame per 1. April zu vermieten

Karl Zänger, Entenplan 7.

Wohnung, 3. Etage,

220 Mk., per 1. April zu vermieten
Gobigauer Str. 16.

2 Wohnungen zum Preise von 600 und 450 Mk. per 1. April oder sofort zu vermieten. Näheres

Wohnungen

im Preise von 300—340 Mk. zu vermieten und 1. April d. J. zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wohnung

für 300 Mk. zu vermieten, 1. April zu beziehen
Gobigauer Str. 9.
Stube, Kammer, Küche und Zubehör zum 1. April von anständigen Leuten zu mieten gesucht.
Nr. 50—60 Tlr. Offerten unter FK 3 an die Expedition d. Bl.

Ankündige Mieter suchen zum 1. April Wohnung im Preise von 80-100 T. d. G. Offerten unter FT 4 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer wird von einzelner Dame zu mieten gesucht Offerten unter K an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einfach möbl. Zimmer sofort zu vermieten
Noter Wülfenrain 13, part. 1.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Poststr. 10. Hof

Eine Schlafstelle zu vermieten Steinstraße 13. 1

Bessere Schlafstelle zu vermieten Delarue 1 Hof, 1 Tr.

Schöne Schlafstelle offen Barastraße 17.

Geschäfts-Grundstück Kleine Ritterstraße 9 ist wegen Todesfalles zu verkaufen. Näheres Auskunft erteilt Frau Wm. Raabe daselbst.

Großer Landgasthof zu verkaufen. Näheres Bohlenstein Nr. 133 b. Delligh.

1 gut erh. Kinderbettstelle mit Matratze und 1 Backstrog zu verkaufen Lichtenr. 14, part. Ein Paar lange Stiefel, Größe 42, billig zu verkaufen Delgrube 39. 1.

Guterhaltener Gehrod für solenne Figur passend, billig zu verkaufen Neumarkt 30. II.

Gut erhaltenes Pianino zu verkaufen Rosstr. 11, 2 Tr.

Rindervagen, preiswert zu verkaufen Unter Altenburg 42.

1 große Wäschwanne ist zu verkaufen. Zieler Keller 1, 1 Tr. Hinten

2 Wirtschaftswagen, klein und groß, 1 Schemmstühle, 1 Cambridge-Wagen, 1 Kautschuk, 1 Kutschwagen, 1 Kutschmaschine mit Spiegel, 1 Räderfahradmaschine, 2 Wagen und and. Wirtschaftszugehörige sind zu verkaufen. Hermann Garsisch, Gräflich.

Zauberschlag mit 3 Etagen und 12 Fluglöchern, 180 Mtr. lang, 0,80 Mtr. hoch zu verkaufen. Buchenbinder Str. 32

Raninchen, pass. zur Zucht zu verkaufen Brauhausstraße 11.

Br. Meerrettichstangen zu verkaufen Wintel 4.

Flügel :: Pianinos
Blüthner, Steinway, Ibach, Feurich, Irmler, Forstor.

B. Döll, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635.



30 Stück allerbeste, junge, schwere, hochtragende und neu milchende Kühe treffen am Sonnabend den 7. d. M. bei mir ein und empfehle dieselben recht preiswert. — Desgleichen steht von Mittwoch den 11. d. M. ab ein Transport böhmischer Zugochsen bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger, Merseburg. Tel. 28.

Kühe mit Kälbern, sowie auch junge hochtragende Kühe, teils Zugochsen, in Oberlichtstr. 13 Verkauf. Näheres Schumanns Gasthof.

Hermann Heydenreich,
Crumpa b. Mueheln. Tel. 39.



Ansführung aller Maurerarbeiten.

Anstriche in Kalt-, Beim- und Selbstfarben.

Sämtliche Defen werden geputzt, umgekehrt u. gereinigt.

Grabenfassungen in verschiedenen Größen und Formen.

Spezialität: Reparaturen und Umbau.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Gustav Horn jun.,
Merseburg, Johannisstraße 7.

Zu **Maskenbällen** und **Bodbiertesten**.

empfehle in größter Auswahl zu allerbilligsten Engrospreisen.

Girlanden sowie alle

Decorations-Artikel, Kapsel, Bodmützen, Papptrompeten, Gigerstöße, Gesichtsmasken, Nasen, Konfetti, Schneebälle, Luftschlangen, Gold- und Silberbord, Mützen, Halstetten und Ohringe, Niederketten usw.

sowie alle **larnen-Sicherheitsartikel.**

Hans Räther
Markt 20.

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten in Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Verdunstern oder Verdunstern
Kein Verkrüsten der Böden, keine Lagerfrucht, dagegen
Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten
Erhöhte Ernten bis 100% und mehr
Bessere Beschaffenheit und Güte
Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200,- bis Mk. 300,- und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittel-Fabriken.
Der Preis ist so gestellt, daß die Stoffeffektivität im schwefel. Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.
Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaft Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Abteilung der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G.m.b.H.
in
Orfurt, Dorotheenstraße 29.
welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

Zu verkaufen: bei 1000 M. Anzahlung drei gut eingerichtete Familiengärten, in der Deumer Straße gelegen, von circa 600 qm Größe mit Wasseranschluß — Näheres Gitzberg Nr. 12

Elegante Masken zu verkaufen Untenbergr. 3. dt

1 Damenmaske zu verkaufen Dammstraße 21.

4 städt. Leihhausscheine über zwei Herren-Brillantringe 25 Mk. und 35 Mk. (1 Stein) beliehen, Damen-Brillantring 30 Mk. und Brillantringe 35 Mk. beliehen, ganz billig abzugeben. Offert. unter L. O 8489 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein altes Sofa billig zu verkaufen Wilhelmstraße 6. part.

Guterhaltener Erumeang und Schreibetisch billig zu verkaufen Lindenstr. 1.

Weiße Malteser-Zauben und Raninchen verkauft Peters, Gollische Str. 72

3g. Kanarienvogel (Stamm-Eifert) zu verkaufen Johannistr. 18, II.

Großer wachsender Hund eignet sich z. Ziehen zu verkaufen. Zi. ertragen. Diercke, 14.

Ein wachsender Stubenhund ist billig zu verkaufen Weiße Mauer 7. Hof.

Hochtragende Kuh (Schwarzrot) verkauft Knapendorf Nr. 19

3 gute Arbeitspferde billig zu verkaufen Paul Baumann, Subroschdirt. Telefon 260.

Ein überaus tüchtiges, belgisches Pferd, 4 1/2 Jahre alt, steht zum Verkauf Neumarkt 39.

Von Montag nachm. ab stehen große und kleine **Bremer Läuferschweine** bei mir zum Verkauf Ludw. Schnellhardt, Gath. gr. Linde.

Technikum Hildburghausen
Höhere u. mittl. Masch.- u. Elektrol.-Schule, Werkm.-Schule, Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule, Staatskommissar. Programm frei.

PERZINA Mignon 150 cm lang, nur 1300 Mk., der beste kleine Flügel, schon von 750 Mk. an, anerkannt best. Fabrikate.

Generalmusikdirektor Mikoroy schreibt: Die Perzinaflügel vereinigen die Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.
Alleinvertretung: **Herrn Lüders, Halle a. S., Mittelstr. 9-10.**
Vertr. von Schiedmayor & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen

Trebnitz.
Sonntag den 15. Februar 1914
groß. Bodbiertest
Von nachmittags 3 Uhr ab
Zwischen.

Knapendorf.
Sonntag den 8. Februar
lobet zum
Bodbiertest
ergeben ein
Dswald Brauer, Gastwirt.

Tivoli.
Sonntag den 8. Februar d. S. sind von abends 6 Uhr an sämtliche Räume meines Stabissements dem Gesang-Verein „Melodia“ reserviert.
G. Lanse.

Schultheiß.
Zind: Otto Böhlmann.
Telephon 226. Burgstr. 21.
Heute und folgende Tage:
frische See-Muscheln.
Gebe auch außer Haus.



Dritte Beilage.

Die Vieh- und Obstbaumzählung am 1. Dezember 1913.

Nach der Viehzählung vom Jahre 1912 erhoben sich allenthalben Stimmen, die die Landwirtschaft auf die Notwendigkeit aufmerksam machten, die Viehzählung...

Table with 2 columns: Year (1912, 1913) and various livestock counts (Hinder, Schafe, Schweine, Rinder, etc.).

Die gütigste Viehzählung war bekanntlich eine Obstbaumzählung verbunden. Die vorletzte Zählung war 1900 vorgenommen worden.

Breuzens vermehrte sich von 90 auf 107 Millionen Stück, das ist um 18 Prozent, in der Provinz Sachsen von 14,78 auf 16,9 Millionen, also um 15 Mill. Stämme oder um etwa 8 Prozent.

Vermischtes.

Zur Unterbringung des Massenmörders Wagner in der Irrenanstalt. Was Felix von A. wird gemeldet: Der, wie berichtet, für verurteilt erklärter Mörder Wagner...

Hochentlich gebeten hat, ich möchte ihm doch die Freude machen, daß die Veranbarung bald stattfindend und er geküßt werde.

Umwandlung des Schloßparks Welleue. Der Kaiser besuchte Montag wieder das Schloß Welleue bei Berlin und besichtigte den alten Schloßpark.

Vom freigeichlichen Vordringen des Schweißens. Wie bei uns über den Rückgang des Plattdeutschen, so wird in Süd- und Mittel-Deutschland über den Rückgang der ober- und mitteldeutschen Mundarten gelaßt.

Ein deutscher Tourist beim Schikanen abgefeuert. Am Mittwochabend verunglückte auf einer Fahrt bei Mariang ein deutscher Tourist mit seiner Frau.

Mit 9600 Mark flüchtig geworden ist der Viehaukäufer Hermann Werner aus Berlin. Werner hatte zum letzten Sonntagabend Markt von der Straßburger Vieh- und Schlachtgesellschaft 71 Schweine und 1 Kalb unter der Bedingung zum Verkauf erhalten.

Vom Gegner im Ringkampf erdrückt. In Alweil bei Sankt Wendel ließ sich, wie ein Telegramm aus Saarbrücken meldet, der Magister Matthias Winter aus...

Der Kammerpräsident als Jagdleiter. Der hiesigen Abgeordnetenversammlung ist ein Antrag auf Erlaubnis zur Strafverfolgung ihres zweiten Vizepräsidenten, des Abgeordneten Franz Oberregierungsrat im Verkehrsministerium, zugegangen.

Ist eine Wadewanne ein Luxusgegenstand? Für unsere heutigen Verhältnisse ist es ungenügend charakteristisch, daß ein derartiger Gegenstand anzufragen und, wie es jetzt gebräuchlich ist, vor Gericht erklafft geprüft werden kann.

Warum es mehr Witwen als Männer gibt. Im Nicolaus de la Sarte'st Buch: Eine der größten und bekanntesten Lebensversicherungsanstalten trachte jüngst zahlreiche Ärzte und Forscher, warum wohl es tatsächlich festgestellt ist — die Zahl der Witwen doppelt so groß ist wie die der Männer; es wurde ihr geantwortet, daß es sich hier um ein altes, schon längst bekanntes Naturgesetz handle.

neuen Lebensstreich zu erben: sie wird jünger, kräftiger, durchlebt beinahe noch eine zweite Jugend und bringt es noch auf fünfzehn oder dreißig Lebensjahre; manchmal lebt sie sogar noch länger.

Eine Statistik der Nobelpreisträger. Die amerikanische Zeitschrift „Science Progress“ hat jenseits eine Statistik über die seit 13 Jahren verlebten Nobelpreisträger für Literatur und Wissenschaft veröffentlicht.

Eine amüsante kleine Geschichte aus dem Leben des Genesee? zu verraten. Als der Diebstahl bekannt wurde, war Lepine, der damals noch Polizeipräsident war, nicht in Paris, er wurde telegraphisch verständigt, reiste sofort zurück, trat am Morgen nach dem Diebstahl in der Gemeinde ein und plante wie eine Wölfe in den Louvre, wo er sofort die Überleitung aller Bedrohungen übernehmen wollte.

Reklameteil. NESTLE. Allewährliche Nahrung für Kinder und Kranke. ist nur das Beste gut genug! sagt die erfahrene Mutter zu ihrer Tochter. Wir verwenden deshalb nur MAGGI'S Würze. Dann wissen wir, was wir haben!

Advertisement for Maggi's seasoning, featuring the text 'Für unsere Küche ist nur das Beste gut genug!' and the Nestlé logo.

Elegante Maskenkostüme

verleibt billig
Frau Groh, Markt 16, 3 Tr.

Wäschmangeln,
Waschmaschinen, Ringmaschinen,
neueste Systeme, liefert unter
Garantie zu billigsten Preisen
bei gütig. Zahlungs-Bedingung
Baul Ziele, Chemnitz
Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11

Prima Rot- und Leberwurst
sowie La. Fleischwaren
empfehlen
Rud. Schubert, Burgstrasse 16.
Tel. 378.
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins

Prima Rindfleisch
Schweinefleisch
Hammelfleisch
Kalbfleisch
Schmeern. fettes Fleisch
ff. Würstwaren
empfehlen
Wilhelm Pabst,
Schmale Str. 13.

Achtung! Empfehle Achtung!
hausschl. Wurst
garantiert rein Schwein.

Not- u. Leberwurst a 3/5 1.10 M.
Schwarzwurst a 3/5 0.90 M.
Speck, fett u. mag. a 3/5 1.00 M.
Schnitzfleisch a 3/5 1.00 M.

Albert Müller,
Kötzschen u. Oberheuna.

Messerputzmaschinen
werden repariert, Ersatzteile dazu
vorhanden.
Carl Baum, Stahlwarenhandlung.

Zur
Frühjahrsdüngung
hat sich
Peru-Guano
Füllhornmarke
seit 50 Jahren bei allen Kulturen
vorbildlich bewährt.

Zur
Frühjahrs-Bestellung
empfehle:
Düngerstreuer „Westfalia“,
Drillmaschinen, Pflögel- und
Schuhdrad,
ferner (gebraucht)
1 Drillmaschine, Bergdrill,
2 Grassmäher m. Antriebsrad
noch in bestem Zustande.

Berthold Bornschein,
Bad Rauschstedt.

Skat-Formulare
hält vorrätig
Druckerei Th. Rössner
Merseburg, Delarue 9.

Blüthe-Breiterei
flach und hoch, wird jederzeit
sauber amestrichen
Herrn Baar sen., Markt 3.
Nähmasch-Reparaturen
werden gut u. billig ausgeführt
Oscar Baar, Entenpl. 9, Tel. 204.

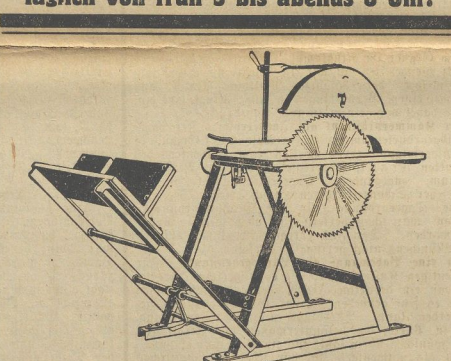
Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig



Engelhardt
Malz-Bier
Alkoholfrei / Geringlich empfohlen
Nährhaft / Mit ff. Raffinade gesüßt
wird jetzt auch in Halle gebraut in der
Halleschen
Aktien-Bierbrauerei

Niederlage Merseburg, Fernspr. 273

Photographie.
Atelier Max Herrfurth, Breite Strasse 15.
Vorzügliche Aufnahmen
täglich von früh 9 bis abends 8 Uhr.



Kreissägen!

zum Brennholzschneiden (auch mit Zisch) zum Trennen und Sagen
schneiden mit verstellbarem Anschlag, zum elektrischen Betrieb geeignet!

B. Bornschein, Lauchstedt.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. Tel. 442
Sprechst. v. 8-6
Sonntags v. 3-1
Inh. **Hubert Totzke,** Dentist.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg, Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
Wäsche-Ausstattungen.
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 250.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Reiche Ernte-Erträge
gibt ein gut gedüngter Boden mit
Reudener Düngemitteln.
Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat u. alle handelsüblichen
Sorten liefert in erstklassiger Qualität u. liefert überallhin
Chem. Düngefabrik Gebr. Klinkhardt
Draschwitz-Rouren, Post- u. Bahnstation Reudena b. Zeltz.

Wo nicht durch Händler, Genossenschaften u. landwirtschaftliche Vereine erhältlich, bitten, sich direkt an uns zu wenden. Wir werden gern interessanten Bezugsquellen dafür nennen. Landwirte, verlangt überall **Reudener Düngemittel.**

Stützstelle von der Mitteldeutschen Privat-Bank, A.-G.

Berliner Kursbericht.

Zweigniederlassung Merseburg.

Deutsche Fonds.	Kurs.	Ausländische Fonds.	Kurs.
Deutsche Reichs-Anl. do.	99.- B	Argentinien v. 97	4
do. do.	87.80 boG	Chilienische Anl. v. 1900	4
do. do.	75.50 boG	do. do. v. 1903	4
Russ. Staats-Anl. do.	60.- B	Griechen 5% 1901	1.90
do. do.	88.- boG	Japan Anleihen II	4
do. do.	73.50 boG	do. v. 1905	4
Salzberg, A. 05	60.- G	Max. Konz. von 1890	5
Stabs. Staats-Rente	83.25 G	Oester. Konz. Rente	4
Wald-Prov. IV. V. u. h. 15/16	66.- G	do. Silber.	4
o. IV. B. 8.17 u. h. b. 1P	85.50 G	do. Gold.	4
Wald-Prov. in Anleihen	85.50 G	Russa v. 1903	5
		do. v. 1905	4
		Sao Paulo Els. Grd.	4
		Türken-Lose o. Opb.	Stok.
		Unz. Gold-R.	4
		do. Kr.-R.	4
		Siamische Staats-Anl.	4
		Ausland, Eisen-Fricr.-	
		Obligationen.	Kurs.
		Kurs-Konv. (gar.)	4
		Moskau-Wind-Ryh.	4
		Rybinsk (gar.)	4
		Wladikawk (g)	4
		Bank-Aktien.	L.Div.
		Berliner Handels-Ges.	8
		Deutsche Bank	12 1/2
		Disconto-Gesellschaft	10
		Dresdner Bank	8 1/2
		Mittelde. Privat-Bank	7
		Nationalb. v. Deutschland	7
		Reichsbank	6.95
		Schaaffh. Bankverein	6
		Aktien v. Industriellen	L.Div.
		u. Bergwerks-Ges.	10
		Allg. Elektrizitäts-Ges.	14
		Ammerdorfer Papierf.	30
		Bergmann Elektr.-Werke	5
		Chem. Fabrik Buxteh.	10
		Deutsche-Oesterr. Bergw.	11
		Ges. (Brenner-Erhöhung)	11
		Dessauer Gas	11
		Halleische Maschinenfab.	30
		Hamb.-Amer. Packetfahrt	10
		Hilfs Gasometer	11
		Humboldt-Wä.	11
		Liss. Bergbau-Ges.	24
		Körbisdorfer Zucker-Fab.	7
		Leuna-Werke	8
		Luther Maschinenfab.	8
		Masch.-Fabr. Buxteh.	5
		Norddeutsche Loyd	7
		Phosph. Bergw.-A.	18
		Reichswerke Montanwerkz	12
		Siemens & Halske	12
		Industrielle Oblig.	Kurs.
		Gew. Michel (Bran. B50se)	5
		Gew. Gute Hofnung	5
		Gew. Leonhardt	5

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Magdeburg - Hamburg - Dresden - Leipzig
Zweigniederlassung Merseburg.

Abschließkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Aufruf.

Ihr Menschen helft! Groß ist die Not,
In diesen kalten Tagen!
Vergeblich suchen wir nach Brot —
O helft, hört unsre Klagen!
Wie langwierig, als es Frühling war,
Beglückt Ihr, wenn wir sangen!
Wir haben niemals Honorar
Gefordert, noch empfangen!
Hanffamen, Fleischabfall und Broi
Mögt Ihr drum jetzt uns schenken,
Zu lindern unsere arge Not —
Wir werdens Euch gedenken!
Kehrt kaum zurück die Kengesluft,
Scheint warm die Sonne wieder,
Dann wollen wir aus voller Brust
Euch singen unsre Lieder.
Dann wollen wir en compagnie
Crillieren, flöten, singen,
In einer großen Symphonie
Soll unser Dank erklingen!

Die nusselbenden Vögel.



Im Winter. Nach dem Gemälde von Müller-Blingie.

Der blinde Passagier.

Ein Seeroman von Oskar L. Schweriner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sechs Uhr dreißig,“ murmelte der Kapitän weiter. „Das bringt uns um Mitternacht hinaus aufs hohe Meer und doch noch in Sicht der Küste.“ — Er rieb sich die Hände. — „Großartig“.

Auf dem Schiffe ging alles den gewohnten Gang. Um acht Uhr saßen Kapitän und Offiziere gemeinschaftlich beim Abendbrot. Es herrschte die beste Stimmung. Alle hatten die Empfindung, als hätten sie ihrem Kapitän früher in Gedanken Unrecht getan und müßten nun dieses Unrecht wieder gut machen. Es wurde geschertzt und gelacht und derbe Witze wurden erzählt bis um neun Uhr. Sogar zu einer kleinen Pokerpartie fand man sich zusammen.

Indessen hatte der Kapitän richtig probbezeit. Ganz

plötzlich schien der Nebel wie fortgeblasen. An einem herrlichen stahlblauen Himmel glitzerten und strahlten unzählige Sterne, und der klare Vollmond goß fein mildes Licht über die weite Wasserfläche. Das Wasser war glatt wie ein Spiegel, kaum daß eine Welle die Oberfläche kräuselte. Und an den Wänden des Schiffes leuchtete, glühte und sprühte es auf. Meeresleuchten. Um zehn Uhr wurden die Wachen abgelöst; im Hei-

raum sowohl, wie am Steuer und Ausgud. Und um elf Uhr lag alles, was nicht durch die Pflicht noch wach gehalten war, in tiefstem Schlaf.

Auch der Kapitän. Auf der Brücke führte der Steuermann



Winterzauber am Rißbüheler Horn in Tirol:
Der letzte Baum auf der Höhe.

das Kommando. — Jetzt hatte die „Guise Orange“ die offene See erreicht, nachdem man seit zwei Stunden keinem Schiffe mehr begegnet war. Vier Doppelschläge ertönten vom Vorderdeck. Der wachhabende Matrose verkündete die Mitternacht. Und dann Ruhe. Die Ruhe des Schiffes im Schlaf. Die Ruhe des Meeresfriedens. — In seiner dunklen Kajüte lag der Kapitän und wartete lauschend auf die vier Doppelschläge, die für ihn ein Signal bedeuteten.

Und nun erhob er sich und verließ seine Kajüte. Doch statt der Stiefel hatte er dießohlige Filzschuhe angezogen.

Mit einigen schnellen Sägen hatte Tom Krüger die obersten Stufen zum Deck erreicht. Rasch drückte er sich hier in den Schatten, der durch die Kommandobrücke auf das Deck geworfen wurde, und kam so direkt unter die Kommandobrücke zu stehen. Einen raschen Blick warf er um sich. Ueber sich hörte er die Schritte seines Steuermanns, zu beiden Seiten des Decks die der wachhabenden Matrosen.

Und jetzt tauchten auch auf der linken Seite, und gleich darauf auch auf der rechten Seite die beiden Matrosen auf. Er hätte sie so schnell nicht gesehen, aber ihr gelbes Delzeug leuchtete in dem weißen Licht des Vollmondes. Noch zwei Schritte und sie mußten ihren Kapitän sehen.

Nun wäre das an sich kein Unglück gewesen, der Kapitän hätte ja nur auf einem Revisionsgang zu sein brauchen. Aber

ein solches Zusammentreffen hätte die Pläne Tom Krügers vollständig durchkreuzt.

Und so, kurz entschlossen, warf er sich flach auf den Boden, im tiefen Schatten der Kommandobrücke.

Indessen gingen die Schritte rechts und links an ihm vorüber. Er war unentdeckt geblieben.

Und nun mußten fünf Minuten vergehen, ehe die Leute zurück sein konnten. Diese fünf Minuten wollte Tom Krüger ausnützen.

Rasch war er auf den Füßen. Tief gebückt schlich er hastigen Schrittes über das Deck, direkt hinter dem einen wachhabenden Matrosen her, und schnell hatte er erreicht, was er wollte: die Treppe zum Mannschaftslogis und zum Laderaum.

Surtig glitt er die Treppe hinunter. Die Tür zur zweiten Treppe lag dicht neben der Mündung der ersteren, im Mannschaftsraume.

Sorgend stand er einen Augenblick still. Nichts regte sich; hier und da schnarchte ein Matrose.

Da packte Tom Krüger mit festem Griff die Treppentür und stieß sie auf. Daß sie nicht knarrte, dafür hatte er schon früher gesorgt.

Und als er die Tür wieder hinter sich ins Schloß gedrückt hatte, da atmete er hoch auf. Langsam schritt er Stufe um Stufe hinunter.

Und dann stand er unten. Rechts und links von ihm und vor und hinter ihm Fässer und Kisten, Ballen, Eisen — alles mögliche durcheinander.

Bedächtig griff er nun mit der Rechten in die Tasche und holte eine Schachtel Streichhölzer und einen langen, aufgerollten Wachsstock hervor.

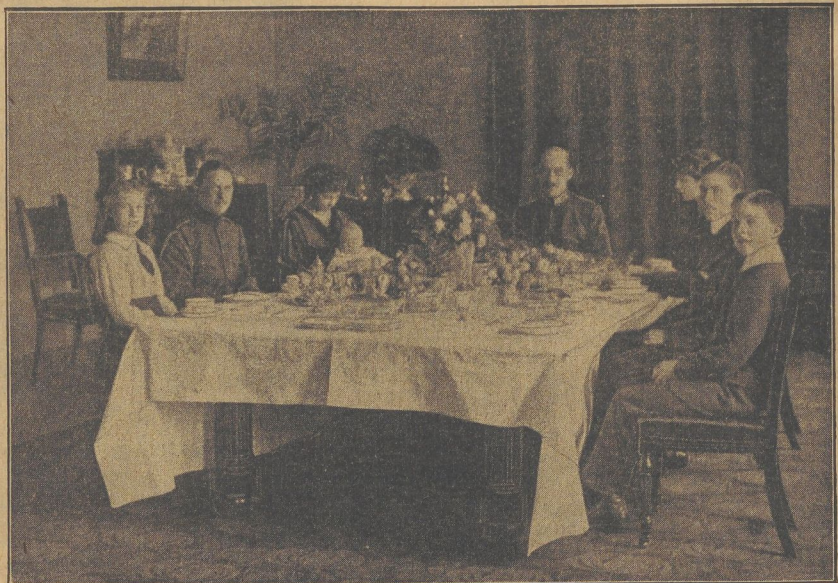
Und entzündete den Wachsstock.

Wieder atmete er hoch auf. Hier, wo er jetzt stand, hatte noch nie auf hoher See ein ungeschütztes Licht gebrannt.

Und dann leuchtete er umher. Erst hob er den Wachsstock über seinen Kopf.

Einen allgemeinen Blick der Orientierung rings herum, und dann beugte sich der Kapitän der „Guise Orange“ nieder und beleuchtete die Gegenstände in seiner nächsten Nähe.

Vor ihm stand eine große Kiste, die augenscheinlich mit Eisen- und Stahlwaren gefüllt war. Er ging weiter. Tuch- und Wollenballen schienen da zu sein. Noch weiter; immer entlang zwischen den engen Gängen, die kaum Platz genug ließen für eines Mannes Fuß.



Neueste Aufnahme der griechischen Königsfamilie.

Unser Bild zeigt das griechische Königspaar und seine Kinder in ihrem Athener Schloß während des Frühstücks. Die einfache Einrichtung des Schlosses entspricht ganz dem Charakter des Königspaares. Wir sehen auf unserem Bilde in der Mitte den König Konstantin I. und von ihm aus links: Prinzessin Helene (17 Jahre alt), den Prinzen Alexander (20 Jahre alt), den Prinzen Paul (12 Jahre alt); vom König nach rechts: die Königin Sophie und in ihrem Arm die im Mai 1913 geborene jüngste Prinzessin, weiter nach rechts den Kronprinz Georg (28 Jahre alt) und die Prinzessin Irene (10 Jahre alt).

Und dann stieß er auf eine größere Anzahl Petroleumfässer.

Einen Moment blieb er hier stehen, dann ging er zurück zu den Tuchballen, die mit festen Stricken verschnürt waren.

Im Nu hatte Tom Krüger sein Messer gezogen. Ruhig, als handelte es sich um die einfachste und selbstverständlichste Sache der Welt, begann er, die Stricke zu zerschneiden. Und bald lagen die Stricke am Boden. Dann ein kräftiger Schnitt durch die Emballage, und die Wollwaren fielen aus der Umhüllung heraus.

In der Finke hielt Tom Krüger den Wachsstock hoch, mit der Rechten aber streute er die Waren in kleinen lockeren Häufchen von den Ballen bis zu den Petroleumfässern entlang.

Und dann begann dort die Arbeit. Mit unendlicher Mühe und Anstrengung gelang es Tom Krüger, aus dem oberen Deck des einen Petroleumfasses ein Loch von der Größe eines Markstückes herauszuschneiden.

Und an diesem Saß endete die eigentümliche Zündschnur aus Wollwaren.

Bisher war der Kapitän mit dem Wachslicht in seiner Finke sehr vorsichtig zu Werke gegangen. Nun kehrte er wieder zu dem jetzt halbgleeren Ballen zurück.

Einen Moment stand er still und kerngerade. Und hätte jemand plötzlich den Raum betreten, er hätte geglaubt, ein Gespenst zu sehen, so freibleich war das Gesicht Tom Krügers.

Und einen Moment drohte auch sein Herzschlag auszusetzen. Krampfhaft preßte er seine Rechte über die linke Brust. Es war doch nicht so einfach, sein eigenes Schiff in Brand zu setzen.

Und dann gab er sich einen Ruck. Seine Zähne bissen krampfhaft in die Unterlippe; er merkte die Blutstropfen nicht, die über sein Kinn herabließen. Er handelte halb im Traum, halb im Krampf.

Jetzt lag er auf seinen Knien; jetzt berührte er mit dem brennenden Wachslicht das erste Häufchen gelodeter Wollwaren.

Es wollte nicht gleich brennen. Glimmte nur. Noch einmal und noch einmal mußte er es versuchen. Und schließlich kräftig hineinblasen.

Dann aber, ganz plötzlich, schlug eine helle Flamme empor. Erschreckt sprang er zurück auf seine Füße und fuhr sich mit der rechten Hand nach dem Kopf.

Er wachte aus dem Traum zu erwachen. Aber mit diesem Erwachen aus dem Traum, mit dieser Rückkehr zur Wirklichkeit erwachte auch wieder die alte Willenskraft, wurde Tom Krüger wieder der alte tatkräftige und entschlossene Seemann.

Er lachte leise, kurz und hart auf.

„Fast hätte ich mich wie eine Memme benommen. Fast glaube ich, ich hätte beinahe gekniffen.“

Jetzt bemerkte er auch die feinen Blutstropfen, die noch immer über sein Kinn liefen.

„Donnerwetter!“ Und er schüttelte sich. Und damit hatte er auch tatsächlich alle Beklemmung von sich geschüttelt.

Aufmerksam beobachtete er die Flamme, die nur schwach glimmte. Dafür entwickelte sich der Rauch desto stärker. Und damit hatte Tom Krüger gerechnet.

Alles im schönsten Gange! „Nun aber raus!“ murmelte er und preßte schnell die Hand vor den Mund um einen Husten-anfall zu unterdrücken.

Die Rauchentwicklung wurde schon so stark, daß er kaum noch atmen konnte.

Mit einem Satz war er zur Treppe zurück. Weitere zwei Sätze brachten ihn an die Tür zum Schlafraum der Mannschaft.

Hier gab es kein Zaudern. Obwohl gerade hier für ihn die größte Gefahr lag, mußte er schnell handeln; alles riskieren; alles aufs Spiel setzen.

Mit einem wichtigen Stoß hatte er die Tür geöffnet, war durch. In der nächsten Sekunde war die Tür wieder geschlossen.

Eine Sekunde lehnte er jenseits der Tür. Er war ganz erschöpft. Und dabei horchte er gespannt. Nichts regte sich. Die Matrosen schnarchten noch immer.

Noch einmal drückte er die Tür fest ins Schloß. Diese Tür schloß sehr dicht. Auch dafür hatte Tom Krüger bei der Reparatur des Schiffes georgt. So schnell würde dort kein Rauch von unten durchdringen, das wußte er.

Und nun nach oben.

Bald war's geschehen. Bald hielt er sich wieder unter der Kommandobrücke und hörte über sich die Schritte des Steuer-manns und rechts und links die der beiden Matrosen.

Und dann, im gegebenen Moment, glitt er förmlich seiner eigenen Treppe zu.

Und eine Minute später lag er schwer atmend auf dem Bett in seiner dunklen Kajüte. Rag, lauschte.

Und in seiner erhitzten Phantasie glaubte er das Brasseln des Feuers hören zu können.

Und mußte doch still liegen, ganz still liegen, um sich nicht zu verraten. Ja, es fiel ihm sogar ein, daß er sich auskleiden müßte.

Und so groß war die Willenskraft dieses Mannes, eine Sache, die er unternommen — sei sie gut oder schlecht — bis zum Ende erfolgreich durchzuführen, daß er tatsächlich seine Kleider in der gleichen Ordnung ablegte, wie er es sonst zu tun pflegte.

Und dabei fielen ihm natürlich die Filzschuhe in die Hände. Rasch öffnete er das kleine runde Kajütensfenster und warf sie ins Meer hinaus.

Dann legte er sich auf seinen Rücken und lauschte, lauschte. Und nur einmal bewegten sich seine Lippen. Das war, als er lautlos sagte: „Du bist schwer zu erringen, Mischen. aber ich werde Dich erringen, um jeden Preis!“

Die Schläfchen der Matrosen lagen dicht nebeneinander, nur durch niedrige, dünne Wände getrennt.

Der alte Matrose war den ganzen Tag über von seinen jüngeren Kameraden wegen seiner Prophezeiung eines bevorstehenden Unglücks geulkt worden. Und als er jetzt plötzlich, so mitten in der Nacht, den neben ihm liegenden Mann bei der Schulter faßte und rüttelte, da rief dieser unwirlich: „Laß mich in Ruhe! Du träumst wohl schon von Deinem Unglück?“

Doch schon sah der Alte aufrecht in seinem Bette.

„Nichts träume ich,“ rief er ängstlich, den anderen weiter rüttelnd.

„Wach doch auf! Riechst Du nichts?“

„Das wirkte. Kein fürchterlicheres Wort auf einem Schiff auf hoher See, als wenn ein Seemann den andern fragt: „Riechst Du nichts?“ Denn für den Seemann gibt's nur einen Geruch, den er fürchtet, den Brandgeruch.“

Und nun richtete sich auch der zweite Mann in seinem Bett auf und zog den eigentümlichen sengrigen Geruch ein. „Jungens! Jungens!“

Die beiden Leute liefen von Bett zu Bett und rüttelten die Schläfer wach.

Es war das Werk weniger Sekunden. Doch kein Feuer ließ sich vernehmen. Alle waren einig, daß es irgendwo brenne; aber die gewohnte Disziplin verböt ihnen, Lärm zu schlagen. Uebrigens hätte es auch wenig genutzt.

Dagegen stürmten sie alle Mann an Deck. Und dann eilte einer die Kommandobrücke hinauf und machte dem Steuermann seine Meldung.

Eine Sekunde später durchtobte der Feueralarm das Schiff.

Der diensthabende Maschinist hörte es und wurde bleich. Er ließ die Maschinen stoppen und kommandierte alle Mann an Deck. Schrecken erfaßte die gesamte Bemannung.

Denn nichts ist geeigneter, jähnen Schrecken in die tapfersten Herzen zu jagen, als ein Feueralarm auf hoher See.

Und nun waren sie alle auf dem Deck versammelt; in ihrer Mitte der Kapitän.

„Wer hat die Meldung erstattet?“ wollte dieser wissen.

Der alte Matrose trat vor. „Bei uns im Kojis riecht es nach Feuer,“ meldete er.

Und alle Mann, die unten geschlafen, bekräftigten die Meldung.

„Sowohl, Herr Kapitän, das tut's.“

Der Kapitän wandte sich an den Steuermann.

„Sie bleiben oben. Ein Mann im Ausguck. Alle andern Leute mir nach.“

„Und“ fügte er noch rasch hinzu, „Sie,“ auf den Bootsmann deutend, „machen schnell eine Runde durch das ganze Schiff und sehen nach, ob sich noch irgend jemand unten befindet. Ich mache Sie dafür verantwortlich.“

Und sich an die übrigen wendend: „Mir nach, Leute!“

Sie eilten herunter in den Mannschaftsraum.

Kein Zweifel. Es roch nicht nur brenzlich, wie der Matrose sich ausgedrückt hatte, sondern eine feine Rauchwolke schwebte bereits über den ganzen Fußboden.

Mit einem Sprung war der Kapitän an der Tür, die zum Laderaum führte.

„Alle Mann mir nach!“ rief er und stieß die Tür auf.

In der nächsten Sekunde prallten alle zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Schrecken.

Zwei kurze Geschichten von F. H. Ebner.

(Nachdruck verboten.)

Gräfin Lea war in der Tat eine entzückende kleine Frau! — So better, so harmlos, so neugierig auf alles das, was die große Welt ihr bieten sollte und konnte.

Daher — mein Gott, auf dem väterlichen Schloß, bei dem halb Duzend von Geiswintern, der strengen Mutter und dem fränkelnden Vater, was bot sich ihr da von Freuden —

Zimmer hatte eine Sehnsucht in ihr gelebt nach großen, unbekanntem Dingen und als zur Wanderverzeit Graf Dollenberg ins Schloß kam, jung, schön, ritterlich, was war natürlicher, als daß er sich in sie und sie sich in ihn verliebte, und zwar gleich so heftig, daß der Graf erklärte, nur als Leas Bräutigam verlasse er das Schloß.

„Sei's drum,“ sagten Leas Eltern. „Das nötige Vermögen ist ja da — Graf Horst ist ein ehrenwerter Herr, sein Stammbaum tadellos und Lea ist gerade in dem rechten Alter für die Ehe.“

Und die Hochzeit ward gefeiert und Gräfin Lea trat ein in die große Welt.

Ach es war himmlisch — entzückend — diese Männer alle so ritterlich, diese Frauen alle so schön — so herzlich.

Sie flatterte wie ein junger Vogel von einem Vergnügen zum andern. Konzerte und Soupers, Bälle und Theater — manchmal wirbelte es in dem jungen Köpfchen wie toll durcheinander. Aber wenn der junge Gatte ein ernstes Wort sprechen wollte, dann legte sie ihm die kleine, weiche Hand auf den Mund und schmeichelte und bat! — — —

Die ganze Residenz war voll von dem Ruhm Signore Ernestos, des berühmtesten Tenors der Welt. Mit Gold wog man die Billette für die Oper auf. Die gewagtesten Geschichten erzählte man sich von seinem Glück bei den Frauen.

Gräfin Lea horchte auf. Es kam etwas über sie, etwas, das sie noch nicht kannte. Ein kaltes Schauern war's vor häßlichen Dingen! Und doch ein zitterndes Rauhen, nach dem Flüstern derer, die ihr Begehren hatten an solchen Geschichten.

Wie in plötzlicher Angst flammerte sie sich an den Arm des Gatten, als in dem Salon der Marquise Edler ihr der berühmte Mann entgegentrat. Wie sein dunkler Blick auf ihr ruhte. Wie weich seine Rede klang. In dieser Stimme zitterte etwas von heißem Begehren, von einer Gewalt, der kein Frauenherz widerstehen kann.

Es kam wie ein banger Traum über Gräfin Lea. Wie ein Ringen mit sich selbst und ein wildes Verlangen nach verbotener Frucht. Ueberall sah sie dunkle Augen — hörte sie die Stimme dieses Mannes. — Sie wollte zu den Eltern fliehen — wollte dem Gatten alles gestehen. Sie blieb und schwieg. — — —

Sie hielt seine Karte in der Hand und starrte darauf hin, wie auf ein Rätsel. Hatte sie ihn aufgefordert zu kommen? Sie wußte es nicht mehr. — Hatte er in ihren Augen etwas gesehen, das ihm das Recht dazu gab, ausdrücklich zu erscheinen? Ihn abweisen? Was würde er dann von ihr erzählen? Ihn bitten, ihre Ruhe und ihr junges Glück nicht zu stören? Er würde lachen über solche Sentimentalitäten einer deutschen Frau.

Ein Schwanken und Wanken war's, und dann ein kurzes Wort an die wartende Kose: „Ach lasse bitten.“

Ihr Blick fiel in den Spiegel: Sie erschraf vor sich selbst. Wie weiß waren ihre Züge, wie sahl ihr Gesicht. Nein, nein, so nicht vor ihn treten. Rasch greift sie nach der silbernen Buderbüchse.

Ein gellender Schrei. —

In dem weichen weichen Staum lag eslig eine große, fettschwarze Spinne.

In tiefer Ohnmacht fand Graf Horst sein junges Weib — „Er“ hatte nicht zu lange gewartet. — Es gab ja andere, die seiner harrten, — ein Abenteuer mehr oder weniger in seinem Leben — bah —

Gräfin Leas glückliche Ehe blieb ohne Schuld.

„Erinnerst Du Dich noch der kleinen Mizzi Walten?“ frug mein Freund, der Doktor Holsten, der Direktor der Irrenanstalt in D., den ich nach langen Jahren wieder einmal sah. Ich sah ihn überrascht an: „Warum denn nicht?“ frug ich. „Wir haben das Wettermädel doch alle lieb gehabt auf der Hochschule. Wenn die auftrat in unserem Stadttheater — bei war das eine Freude und ein Jubel — nicht?“

„Gewiß,“ nickte mein Freund und sah trübe vor sich hin. „Das war's, und dabei ein hochanständiges Mädchen — sogar aus „besserer Familie“. Kein Mensch konnte ihr was Böses nachsagen. Sie scherzte und lachte mit jedem. Aber nahe kommen? Weißt Du noch, wie sie dem tollen Friesen in die Visage fuhr — Donnerwetter, ist der ein paar Tage herumgelaufen.“

„Hast Du später von ihr etwas erfahren?“ frug ich.

„Niel und wenig,“ war die kurze Antwort. „Sie kam an das Hoftheater nach S. Stieg von Stufe zu Stufe. Ihr Name bekam Klang und Glanz weithin. Man stritt sich um sie. Sie blieb, was sie war. Aber es wäre ja nicht die erbärmlichste aller Welsten, in der wir leben, wenn sich nicht auch an sie die Niedertucht gewagt hätte.“

Er schwieg eine Zeitlang und sann nach.

„Ihre arme Mutter hat mir erzählt, wie alles kam. Eine neue Rolle wartete auf sie, und damit ein neuer Erfolg. Wie ihr die Augen leuchteten, wenn sie davon sprach. Wie ein Kind war sie am Abend der Aufführung in ihrer Garderobe. Schon stand sie fertig da zum Auftreten, da klopfte es. Die Garderobefrau bringt mit verständnisvollem Lächeln einen großen Blumenkorb. Wie das düsterte. Mit beiden Händen greift Mizzi in die Blumen. Plötzlich schleudert sie den Korb zurück. Schleudert die Blumen nach allen Seiten hin. — Mitten unter Rosen grinst sie mit leeren Augenhöhlen ein Totenschädel an.“ — — —

Gellend schreit das Mädchen auf. — Aber dann steht sie da wie erstarrt. Und dann mit einem Male lachte sie auf. — Dr. Holsten war aufgesprungen und ging mit erregten Schritten im Zimmer auf und ab.

„Und das Gemeinste daran ist,“ sagte er endlich, „daß man nie erfuhr, wer diesen Schurkenstreich beging. War's ein eiferfüchtiger Verehrer oder eine neidische „Kollegin“? Alle Nachforschungen blieben erfolglos.“

„Und Mizzi?“ frug ich endlich.

„Komm,“ sagte er, und führte mich über Gänge und Treppen zu einer Türe.

Durch ein kleines Fenster in derselben sah ich in eine vergitterte Zelle.

In einer Ecke kauerte ein junges Weib, zermüht die Haare und zerfetzt die Kleider.

Starr ging ihr Blick in eine Ecke und die zitternden Hände spielten mit einem Tuchnäuel in ihrem Schoße.

Dann und wann ein Wimmern, das mir ins Herz schnitt. Erschütterte wandte ich mich weg. „Armes Mädel,“ war alles, was ich zu sagen vermochte.

„Unheilbar,“ klangen mir die Worte des Freundes ins Ohr.

Der Kunstreiter.

Roman von Hans Beder.

(Nachdruck verboten.)

(Vortsetzung.)

Sie waren an der Wohnung der Falkenberg angelangt. Eugene strengte seine Sinne an, um den Abschied zu beobachten, ein leises Wort, einen Blick zu erhalten. Nichts. Ganz einfach verabschiedete sich Roberts. Sie gab ihm die Hand, keine Sekunde länger hielt dieser sie in der seinen, nicht länger wie er selbst, als Mary Falkenberg auch ihm gute Nacht wünschte und die Hand reichte. Das ging ihm im Kopf herum, das ver-

stand er nicht; also liebten sie sich doch nicht. Immer stärker besetzte sich in ihm die Idee, sich dem Kollegen anzuvertrauen. Er fühlte, es würde ihm nicht gelingen, selbst mit ihr von seiner Liebe zu sprechen, sie war so ganz anders als die Mädchen, die er bisher gekannt. Da hatte er zugegriffen, nicht viel getragt, heute die, morgen jene. Das war damals, als er sich noch in der Welt herumtrieb, bei kleinen Gesellschaften. Dies war sein



Italienische Mädchen. Nach einer Photographie von W. von Gloeden.



erstes größeres Engagement, hier hatte er kennen gelernt, welcher Ton zwischen den Artisten herrschte. Er hatte sich erst fremd, nicht hingehörend gefühlt — und erst als Roberts hinzukam, fast Ehrfurcht vor diesem empfunden. Stets hatte er auf der Kauer gelegen, ob er ihm nicht einen Dienst erweisen könnte. Dann war das andere hinzugekommen: seine Liebe zur Falkenberg war erwacht. Erst hatte er geglaubt, nun den andern haßsen zu müssen, aber noch mehr hatte er sich zu ihm hingezogen gefühlt trotz der Eifersucht, die in ihm rege geworden.

Schweigend waren sie nebeneinander hergegangen. Plötzlich blieb Elsner stehen: „Hier ist das deutsche Restaurant, wollen wir hineingehen?“ Das kam zögernd heraus. Elsner war selbst nicht recht entschlossen und hoffte, daß Eugene ab-sagen würde. Vielleicht waren die deutschen Schauspieler dort. Bela hatte ihm davon gesprochen, daß sie nach der Vorstellung öfter dahin gingen. Ganz gegen seinen Willen hatte er Eugene aufgefordert. Als dieser jedoch bereitwillig seine Zustimmung gab, traten sie ein.

Raum hatten sie sich im Vorzimmer ihrer Paletots entledigt und waren in den Saal des dicht besetzten Restaurants gelangt, als ihnen von einem der Tische aus ein freundiges „Hallo“ entgegenkündete. Einen Augenblick später stand Bela vor ihnen. „Elsner,“ er verbesserte sich sofort, „Roberts, das ist neit von Dir, daß Du gekommen bist, Du“ — er sah zu Elsners Begleiter hin — „Ihr müßt zu uns heran, der Direktor ist auch da, die Dora Falkenberg, also Bekannte von Dir.“ Elsner hielt ihn noch zurück: „Mein Kollege, Monsieur Eugene,“ die Herren verbeugten sich vor einander, dann folgten Elsner und Eugene dem vorangehenden Bela.

Um den großen, runden Tisch war eine Anzahl Personen versammelt: Direktor Eden, Dora Falkenberg und noch viele andere, die Elsner nicht kannte: Schauspieler, Schauspielerinnen, auch Herren der deutschen Kolonie. Er hörte Namen nennen, Stühle wurden gerückt, und bevor er noch Dora Falkenberg begrüßen konnte, hatte Georg Eden sich schon seiner bemächtigt: „Nieber Freund, das freut mich — hab' schon gehört, glänzendes Debüt. Hier die Herren waren im Zirkus, auch an den andern Tischen wurde davon gesprochen. Komme nächstens auch hin, um Sie zu bewundern. Warum ist die kleine Falkenberg nicht mitgekommen. Fräulein Dora, weshalb lassen Sie Ihr Schwesterchen immer zu Hause?“ —

Elsner brauchte nicht zu antworten, Eden hatte schon ein anderes Thema angeschlagen: „Wir sprachen eben davon, wenn erst Schnee liegt, lange wird es nicht mehr dauern, wollen wir eine große Kroatifahrt arrangieren, nach Strelna. Sie kommen doch mit?“ Aber auch hierauf erwartete der Direktor keine Antwort, er hatte sich wieder zu Dora Falkenberg, die neben ihm saß, gewandt und redete auf sie ein. Elsner folgte ihm unwillfürlich mit den Blicken: ein schöner Mensch, lebhaft, schwarze Augen, schwarzes Haar. Das rasierte Gesicht, das an Kinn und Wangen einen dunkleren Ton zeigte, ließen ihn interessant erscheinen. Das schien auch Dora Falkenberg zu finden, denn ihre Blicke hingen an Edens Gesicht, als er mit ihr sprach. Sie schien nur Augen für ihn zu haben. Elsner erinnerte sich jetzt auch, daß Mary Falkenberg einmal darüber gesprochen hatte, die Schwester sei in ihren Direktor verliebt, er auch in sie. „Vielleicht.“ „Was vielleicht?“ hatte er gefragt. — „Na, sie werden sich vielleicht heiraten, Dora Frau Direktorin werden. Sie hat so viel Ehrgeiz.“

Es war spät geworden, man brach auf. Als Elsner mit Eugene wieder allein war, erinnerte er sich erst seines Begleiters. Er hatte während der Unterhaltung wenig Acht auf ihn gehabt. Das tat ihm leid. Der arme Junge hatte sich wohl einsam in dem Kreise gefühlt. Er wollte ihm ein paar Worte darüber sagen, sich entschuldigen. Da fing Eugene an zu sprechen: „Ich bin Ihnen so dankbar, Mister Roberts, daß Sie mich bekannt gemacht haben, es war so lustig. Auch daß ich die Schwester von Fräulein Mary kennen gelernt, hat mich gefreut. Bisher bin ich nie so recht unter Menschen gekommen. Immer nur im Zirkus. Ein andres Leben kenne ich nicht.“ Elsner mußte nicht recht, was er antworten sollte, nur um etwas zu sagen: „Sie stammen, wie Sie einmal erwähnten, aus Hamburg, sind mein Landsmann?“ „Ja, aus Hamburg. Aber ich kenne die Stadt fast nicht, ich war fünf Jahre alt, als ich fortkam.“ Als ob ihn etwas zwang, sich mitzuteilen. Vielleicht wirkten die paar Gläser Wein, die er getrunken hatte. Direktor Eden hatte vor dem Aufbruch Champagner bringen lassen, die Herren der deutschen Kolonie ebenfalls. „Ich habe mich immer in fremden Ländern herumgetrieben, meistens in Amerika. Gelernt habe ich nicht viel mehr, als was Mutter mir beibrachte, wenn sie Zeit hatte, und was ich sonst so aufge-

schnappt habe. Wir blieben nie lange an einem Ort. Mutter war Sängerin bei einer Truppe, die durch alle Winkel Amerikas zog. In Argentinien, als ich kaum zehn Jahre alt war, starb sie. Meinen Vater habe ich nicht gekannt, nur einmal ein Bild von ihm gesehen, das hat Mutter, als sie zornig war, verbrannt. Ich erinnere mich, daß sie oft nach Deutschland, wohl an ihre Eltern, die sie verstoßen hatten, wie sie mir einmal gesagt, wegen Unterstützung schrieb; ob sie jemals eine Antwort erhalten, weiß ich nicht. In Argentinien, in Cordoba, war ein kleiner Zirkus. Dahin bin ich, wenn Mutter im Theater war, jeden Abend gegangen und habe im Stall kleine Dienstleistungen getan. Als Mutter starb, hat mich der Direktor aufgenommen. Ich hatte bald etwas gelernt, war erst Akrobat im Parterre, nebenbei mußte ich reiten, blieb aber dann bei meiner jetzigen Arbeit: Jongleur zu Pferde. Hierher nach Moskau kam ich durch einen Agenten in London, wo ich zuletzt war. Auf der Herreise war ich in Hamburg. Ich wollte meine Geburtsstadt sehen; doch die war mir fremder als der fremdeste Ort, an dem ich je gewesen. Trotzdem zieht mich immer eine Sehnsucht dahin.“

Eugene schwieg. Wieder fand Elsner keine Antwort. Seine Gedanken waren, als der andere Hamburg genannt, dorthin gewandert. Er hatte fest vergessen, wer neben ihm ging und ihm von seinem Leben erzählte. Langsam fand er sich zurück. — Wieder kam ihm das Gefühl: ich muß ihm etwas Gutes sagen, er hat Dir wohl noch mehr vertrauen, von seiner Liebe sprechen wollen. Aber er sagte nur: „Jetzt sind Sie zufrieden?“ Etwas anderes fand er nicht. Eugene hob die Schultern: „Zufrieden? Ich leide keine Not, habe mir etwas eripart, aber, ich kann das nicht so ausdrücken, irgend etwas läßt mich nicht zur Ruhe kommen, eine Sehnsucht, ein Wunsch, daß es anders hätte werden können, und jetzt —“ Elsner half ihm: „Jetzt sind Sie verliebt in die Mary Falkenberg!“ Eugene blieb stehen: das sagte jener so heraus, fast lachend. Wollte er ihn verhöhnen? Elsner las in seinem Gesicht: „Seien Sie nicht böse, daß ich mich in Ihr Herzensgeheimnis dränge. Ich glaubte das schon lange bemerkt zu haben, auch daß Sie auf mich eifersüchtig sind. Also, ganz offen: ich habe das Mädchel gern, gewiß, sie ist mir ein guter Kamerad, mehr aber nicht. Viele mögen anders davon denken. Sie tun das ja wohl auch oder haben es getan. Es ist aber so, wie ich Ihnen sage, Sie brauchen nichts zu fürchten, ich sehe Ihnen nicht im Wege.“ Eugene ließ ihn nicht weiter sprechen. Er hatte Elsners Hand ergriffen und stieß heraus: „Ich danke Ihnen! Ach, wie hat mich das gequält, Sie können das nicht verstehen —“

„Nicht verstehen.“ Das hastete in Elsners Sinnen, auch als der andere schon eilig dabongestürzt war, als ob er sich schämte. Nicht verstehen! Das Bild jener war vor ihm aufgestiegen, an deren Seite auch ein anderer stand, zu dem sie gehörte, der sie ihm entriß, zu dem er nicht vertrauensvoll hingehen und ihm sein Leid klagen würde wie dieser gute Junge ihm. Was faßelten die Menschen von Nächstenliebe. Eine alte Verwandte fiel ihm ein, die immer seine Tierliebe getadelt, ihm vorgehalten hatte, daß er sich gegen das Gebot: „Liebe Deinen Nächsten“ veründigte. Ein schönes Gebot: seinen Nächsten, alle Menschen zu lieben! Auch jene, die uns weh getan, die unser Leben zerstört haben? Gibt es ein Tier, das uns Schmerzen bereiten kann wie die Menschen? Die soll man lieben, allesamt, auch die andern, die uns abstößen, anwidern. Die Tiere kann man quälen, martern, sie sind diesen Menschen, die sich lieben sollen, preisgegeben. Mit Achselzucken gehen sie darüber hinweg, ver-lachen den, der sich ihrer mit Liebe annimmt. Immer wieder das Schlagwort: Tier ist Tier. Er rief den Hund zu sich heran, hob ihn auf und streichelte ihn: „Sei ruhig, mein Liebling, Dir soll keiner etwas tun, Dich schütze ich!“

Kommerzienrat Karl Preßburg stand in seinem Speisesaal und warf einen letzten musterrnden Blick über die Tafel. Der Brunk, mit dem dieselbe überladen war, tat ihm wohl. Seine Augen wanderten von dem blinkenden Kristall zu den schwereren, silbernen Aufsätzen in altrussischem Stil, über die hohen mit Dräuben gefüllten Vasen, erhoben sich dann zur Decke, um die neuen, aus Berlin beschriebenen Beleuchtungskörper einer Prüfung zu unterwerfen. — Er drehte die Kurbel. Eine Flut von Licht übergoß den Raum, wanderte an den Holzpaneelen der Wände herauf und ließ die schweren Goldrahmen der Gemälde blitzen.

Preßburg stellte sich an eine der großen Flügeltüren, um von dort aus den Raum zu übersehen, dann rief er ins Neben-zimmer: „Sonja, komm herein, sieh Dir die Sache mal an!“ Sonja Preßburg trat ein, blieb einen Moment neben ihrem

Vater stehen, dann ging sie langsam um die Tafel herum. Statt des bewundernden Ausrufs, den Breßburg erwartete, sagte sie nur: „Sehr reich, beinahe wie vorgestern bei Nasarows.“ Erstaut blickte der Vater auf. Er verstand sie nicht gleich: „Beinahe wie bei Nasarows, was soll das heißen?“ — „Daß hier etwas zu viel getan, zu viel Glanz gezeigt ist. Man merkt deutlich: seht, das können wir uns leisten, wir Deutschen, die wir hier nach Rußland gekommen sind, um Geld zu verdienen. Nun wir so weit sind, tun wir es den Russen gleich, unsere großen Spinnereien bringen das ein. In den Ecken fehlen nur noch die edelsteinge schmückten Heiligenbilder, dann wäre es ganz wie bei Nasarows. Nasarows sind aber Bauern, werden es bleiben, wenn sie jetzt auch den Grad angezogen, Bauern im Grad. Wir Deutschen sollten ihnen nicht nachtun, mehr unsern Geschmack walten lassen.“

Breßburg war nahe an seine Tochter herangetreten. Das Gesicht des großen, starken Mannes hatte sich gerötet, er strich sich erregt über das hartlose Kinn: „Albernheiten, Ideen, die Du aus dem Ausland, dem Pensionat mitgebracht hast! Schon ein paarmal habe ich das bemerkt in der letzten Zeit. — Was willst Du denn, was hast Du zu tadeln?“ Er wartete ihre Antwort nicht ab, ging, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer hin und her, dabei flogen seine Blicke immer wieder über Tafel und Wände. Das beruhigte ihn. Es sah doch alles reich aus, was Sonja auch reden mochte. Vielleicht war es nur Mangel von ihr, daß er alles in ihrer Abwesenheit eingerichtet. Daß nicht auch der Tanzsaal geöffnet war und er dort die neue Beleuchtung zeigen konnte, war ebenfalls ihre Schuld: „Aber Papa — es ist doch nur Souper, kein Ball.“ Er hatte nachgegeben. Aber ein kleiner Stachel war zurückgeblieben: es war schon so. Er wollte es den Nasarows nachmachen, auch wohl seine eigenen Landsleute übertrumpfen. Es war ihm doch nun einmal alles geglückt, warum sollte er sein Licht nicht leuchten lassen?

Vor dreißig Jahren war Breßburg nach Moskau gekommen, mit geringen Mitteln und großen Ideen, diese letzteren sollten sich in Rußland verwirklichen. In einer schlechten Spinnerei — er war in Breslau geboren — hatte er als junger Mensch eine Anstellung erhalten, um die Kettenspinnerei zu erlernen, war dann nach England gegangen, hatte in Baumwollspinnereien gearbeitet und schließlich eine Erfindung gemacht: eine Gabelspinnmaschine, von der er sich große Dinge versprach. In England fand er kein Verständnis dafür. So machte er sich auf und siedelte nach Rußland über. Aber auch hier lief er mit seiner Erfindung lange vergeblich herum, bis ihm das Glück blühte. Ein Deutscher, der eine mechanische Werkstatt besaß und dem er sein Modell zeigte, nahm Interesse daran, probierte die Erfindung im kleinen aus und ließ, als sie sich bewährte, die Maschine herstellen. Die Sache machte in Fachkreisen Aufsehen, sie verdiente Geld damit und gründeten — Breßburg war inzwischen als Kompagnon aufgenommen — eine Baumwollspinnerei, erst von geringem Umfang, mit wenigen Spindeln. Das Glück begünstigte sie, die Spinnerei wurde vergrößert, Terrain erworben, gebaut, und heute gehörten die Fabriken zu den größten Moskaus, ja sogar Rußlands.

Breßburg hatte die Tochter seines Kompagnons geheiratet, sein Sohn leitete jetzt neben den englischen technischen Direktoren den kaufmännischen Teil. Die Tochter war in Dresden ein Jahr in Pension gewesen und erst kürzlich zurückgekehrt. Das Haus wurde in großem Stil geführt.

Die lange, mühselige Arbeitszeit hatte nur eins in dem jetzigen Kommerzienrat hervorgerufen, er hatte ein wenig vom Parvenu angenommen. Wohl hatte der Sohn und auch Sonja, als sie aus dem Pensionat zurückgekehrt waren, Versuche gemacht, ihren Ansichten Geltung zu verschaffen. Breßburg aber, der Mann der Arbeit, der gewöhnt gewesen, stets selbst überall Hand anzulegen, wollte sich nicht dreinreden lassen: wie er es sich ausdachte, mußte es gut sein. Die reichen russischen Fabrikanten galten ihm als Vorbild, und namentlich in der deutschen Kolonie wollte er der erste sein. Wurde etwas gegründet, so zeichnete er den höchsten Betrag. Für ein deutsches Krankenhaus stiftete er fünf Betten auf einmal, wenn seine reichen Landsleute sich mit einem begnügten. Besuchte irgend eine deutsche Persönlichkeit von Bedeutung Moskau, so gab er ein Fest, suchte er sie in sein Haus zu ziehen. Man suchte in der Kolonie die Achseln und ließ ihn gewähren. Er war ein Faktor geworden, mit dem man rechnen mußte.

Auch das heutige Souper galt einer Berühmtheit. Am Deutschen Theater gastierte der weltbekannte Tragöde Ernst Speßart. Das Theater war Abend für Abend gedrängt voll und namentlich das russische Publikum feierte den deutschen

Gast, wie es sonst nur einem italienischen Tenor gegenüber geschah. Das wunderbare Organ Speßarts zog auch denjenigen Teil des russischen Publikums ins Theater, der der deutschen Sprache nicht mächtig war und den Vorgängen auf der Bühne nicht zu folgen vermochte. Man wollte Speßart „singen“ hören, einen Ohrenschmaus haben, damit man zufrieden.

So war es auch gekommen, daß diesmal ein russisches Haus Breßburg den Rang abgelassen hatte. Der reiche Fabrikant Nasarow war ihm zuborgekommen. Schon vor zwei Tagen hatte er zu Ehren des Künstlers ein glänzendes Souper gegeben. Nun wollte Breßburg das durch noch größeren Glanz am heutigen Abend wett machen. Alles hatte er selbst ausgedacht und vorbereitet. Mußte es ihn da nicht ärgern, daß das schnippiische Fräulein Tochter daran zu tadeln fand? Raum herangewachsen, wollte sich Sonja in alles hineinmischen. Sie sowohl als auch ihr Bruder Alexander suchten an ihm zu erziehen, sie, die in seinen Augen selbst noch kaum erzogen waren. Stets von neuem wiesen sie auf andere deutsche Familien hin, die nicht weniger reich waren als sie, und die, ohne zu „prozen“, ein ruhiges, vornehmes Leben führten. „Prozen“, das Wort brachte Breßburg jedesmal in Wut. Was verstand so ein Mädel davon, wie er sich seine Stellung errungen hatte, wie er die Ellbogen hatte gebrauchen müssen, um vorwärts zu kommen. Aber das stammte noch von der Mutter her. Bis zu ihrem Tode hatte auch sie von Glanz und Pracht nichts wissen wollen, immer nur von Gediegenheit, von der Bewahrung des deutschen Charakters gesprochen.

Breßburg seufzte auf: auch die Frau hatte ihn nicht verstanden, nie begreifen wollen, daß er nur ihr und der Kinder Bestes im Auge gehabt. Jetzt war Sonja an ihre Stelle getreten, hatte ihm auch für den heutigen Abend wieder eine Ueberraschung verborgen. Er hatte neben Speßart den neuen Zirkuskünstler, den Mister Roberts, einladen wollen. Da aber war er schön angekommen. Feuerrot war sie geworden. „Aber Papa — was kommt Dir in den Sinn, das ist doch einfach unmöglich. Ich glaube, Speßart legt keinen Schritt in das Zimmer, wenn er das erfährt. Du willst ihn, seine Kunst auf eine Stufe mit einem Zirkusreiter stellen!“ „Aber Kindchen“, hatte er sie beruhigen wollen. „Du weißt doch, was man über den Roberts spricht, der soll aus den höchsten Kreisen stammen, seine Reiterei nur eine Laune sein.“ Er war faum zu Wort gekommen. „Daß Dir das doch nicht einreden, das ist alles um Reklame, die sich Kamolowsky ausgedacht. Ich habe den Mister Roberts doch schon früher gesehen, im Zatteriall; ein Vereiter ist er gewesen, weiter nichts.“ Breßburg hatte sich die Erregung, in die sich seine Tochter hineingeredet, faum erklären können. Was war denn so großes dabei: Schauspielerei oder Kunstreiterei, für ihn war alles eins. Aber er hatte nachgegeben, die Einladung an Roberts war unterblieben.

Jetzt blieb dem Kommerzienrat auch keine Zeit mehr, sich mit den früheren und jüngsten Einmischungen Sonjas zu beschäftigen. Es war spät geworden, die ersten Gäste mußten bald erscheinen.

Mit Speßart kamen Direktor Eden, die Falkenberg und Bela. Auch gegen die Falkenberg hat Sonja Einwendungen machen wollen. Breßburg war jedoch fest geblieben: „Die Falkenberg können wir nicht fortlassen, sonst beleidigen wir Eden. Sie soll doch seine Verlobte sein, er will sie heiraten.“ Sonja hatte nur die Schultern gehoben. Alexander geschmunzelt: „Verlobte, heiraten — na gut, laß sie kommen. Sieh nur zu, daß Du nicht andere durch diese Einladung kränkst. Du weißt: der sogenannte freiere Ton, wie er jetzt im Auslande Mode ist und in hiesigen russischen Kreisen stets Sitte war, wird von den meisten Deutschen hier nicht beliebt. Man ist hier etwas — na, sagen wir — prüde. Aber mach das, wie Du willst!“

Das Souper war glänzend verlaufen, das Menü überreich, faum zu bewältigen gewesen. Speßart hatte ein kleines Gedicht vorgetragen, jetzt saß die Gesellschaft in Gruppen bei Kaffee und Likören. Der größte Teil der Gäste hatte sich um Speßart geschart, in dessen Nähe sich auch Eden mit der Falkenberg befand.

Dora Falkenberg fühlte sich nicht heimisch. Sie hatte die Blicke einiger älterer Damen, aber auch von Freundinnen der Tochter des Hauses aufgefassen, die sie kränkten. Verlegende Neugierde schien ihr daraus zu sprechen, wie man ein Wundertier anfieht, das man aber doch sich anzurühren fürchtet, weil es heißen könnte. Die jungen Mädchen hatten sie angestarrt und ihre Toilette bewundert. Seranewagt hatte sich nur Sonja Breßburg, wohl auch nur gezwungen als Hausdame; denn nach ein paar nichtsagenden, höflichen Worten war sie wieder gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

